

– Schließlich noch ein drittes Argument: Das von Wyß beschriebene Pfostenloch<sup>7</sup> ließ sich vom Hügel Fuß bis genau zur Höhe dieser selben Aschenschicht verfolgen. Weiter oben konnte es nicht mehr beobachtet werden.

Diese Argumente können außerdem ergänzt werden durch die Angabe, daß die Art der Aufschüttung just im gleichen Bereich eine Änderung erfuhr.<sup>8</sup>

Dies alles scheint mir Grund genug zu sein, eine Zweiperiodigkeit des Zunzger Büchels zu postulieren. Die erste Besiedlungsphase würde somit dem Typ der «Kernmotte» entsprechen und kann aufgrund des Topfrandes in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert werden.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Funde im Kantonsmuseum BL, Liestal. Aufgenommen vom Verfasser. Aktennummern 75.2 und 75.3.

<sup>2</sup> Wyß, Zunzgen, S. 50.

<sup>4</sup> Wyß, Zunzgen, S. 51.

<sup>5</sup> Wyß, Zunzgen, S. 45.

<sup>6</sup> Wyß, Zunzgen, S. 46.

<sup>7</sup> Wyß, Zunzgen, S. 46.

<sup>8</sup> Wyß, Zunzgen, S. 46.

<sup>9</sup> Man könnte vielleicht sogar noch weiter gehen und eine Dreiperiodigkeit postulieren. Eine Flachsiedlung mit kreisförmigem Wall ließe sich jedenfalls aus dem Schichtenprofil ablesen – und Bau- oder Siedlungsstrukturen fehlen außer dem Pfostenloch (Anm. 7) auch im oberen Teil des Hügel!

## Kanton Basel-Stadt

### Basel, Augustinergasse, BS<sup>1</sup>

1968 führte R. Moosbrugger eine Grabung im Hof des Museums für Natur- und Völkerkunde durch, das ja größtenteils auf dem Areal des ehemaligen Augustinerklosters steht. Dabei stieß man, wie zu erwarten war, auf die Kirche sowie einen vermutlich zur Klosteranlage gehörenden Keller.<sup>2</sup> Darüber hinaus wurden aber auch andere Mauerreste freigelegt, von denen die meisten als Keller von Wohngebäuden identifiziert werden konnten. Zwei dieser gemauerten Kellergruben, nämlich die Keller 2 und 3, sind für uns von großer Wichtigkeit: sie liegen unter dem Kirchenschiff und sind demnach älter als die Kirche selbst, deren Bauzeit 1276 oder wenig später angesetzt werden kann.<sup>3</sup> Die reichhaltigen Fundschichten dieser Keller, die Moosbrugger als «reinstes Scherbeneldorado»<sup>4</sup> bezeichnet hat, lieferten auch Fragmente von Ofenkacheln, wobei sich zwei deutlich trennbare zeitliche Horizonte unterscheiden lassen: Der eine besteht aus Becherkacheln aus den Kellern 3 und 4 (1–4), der andere aus verschiedenen Kacheltypen des Kellers 6 (5–10).

#### 1–3

Fragmente von Becherkacheln. Steile, leicht trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit außerordentlich kräftigen, unregelmäßigen Riefeln. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand, zum Teil mit dunklen Verfärbungen.

Ein Fragment dieses Typs stammt aus Keller 3, die andern aus Keller 4. Formal lassen sich die Kacheln mit Beispielen von Gutenfels oder Bischofstein vergleichen, wobei dort aber die ausgeprägte Riefelung fehlt (Bubendorf/Gutenfels, BL, 1–17, Sissach/Bischofstein, BL, 3–5).

Zeitstellung: vermutlich um 1240

#### 4

Becherkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand mit schwacher Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln und rauher Bodenunterseite. Reichliche, körnige Magerung, ziegel- bis gelblichroter, harter Brand.

Dieser Typ gehört dem Horizont an, der auch auf Engenstein und Renggen<sup>5</sup> vertreten ist.

Zeitstellung: 3. Viertel 13. Jahrhundert

Wir kommen nunmehr zu den Kacheln aus dem Keller 6:

#### 5

Randfragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung, leicht verdickter Rand mit nach außen schwach ansteigender, umgelegter Lippe. Scheibengedreht, mit unregelmäßigen, wenig ausgeprägten Riefeln. Feine, körnige Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sehr gute Parallelen stam-

men etwa von Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 1–10) und, in einer glasierten Variante, von Arisdorf/Schöffletenboden, BL (3–5).

Zeitstellung: um 1280 oder etwas jünger

6

Fragment einer zusammengesetzten Pilzkachel. Flach gewölbte Kalotte mit Doppelrosette in einfachem, aber deutlichem Relief. Ca. 1 cm vom Rand entfernt konzentrische Leiste von halbrundem Querschnitt. Kalotte modelgepreßt, Tubus schiebgedreht. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite dunkelgrün glasiert, ohne Engobe.

Kacheln dieses Typs sind in Basel nicht unbekannt. Als Fundort sei hier lediglich der Fischmarkt 3/4 («Helm») genannt (Basel/Fischmarkt 3/4, BS, 4).

Zeitstellung: um 1350

7

Fragment einer Tellerkachel mit Medaillon. Rundbodiger Teller mit unverdicktem, schwach nach innen abgestrichenem Rand. Im Zentrum Rosette nicht rekonstruierbarer Form in einer Kreisleiste mit halbrundem Querschnitt. Teller modelgepreßt, Tubus schiebgedreht. Grobe Magerung, braunroter, harter Brand. Sichtseite grünlichbraun glasiert, ohne Engobe.

Tellerkacheln mit rundem Boden sind etwa von Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 21–26) und Alt-Bechburg (Holderbank/Alt-Bechburg, SO, 5) bekannt. Das Motiv der Kachel aus Keller 6 läßt sich mangels Ergänzung nicht mit anderen Rosetten vergleichen.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert (vermutlich 1320 bis 1340)

8

Fragment einer Blattkachel. In flachem Relief Widder nach links mit zurückgewendetem Kopf und gerippten Hörnern. Wolle durch schuppenartige Signatur angegeben. Modelgepreßt. Reichliche, körnige Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite gelbgrün glasiert, ohne Engobe. Glasur durch Feuereinwirkung stark aufgeschmolzen und zersetzt, was zu einer Verwischung der Reliefdetails führt.

Blattkacheln mit Widdern sind uns vor allem aus der Gegend von Zürich (Meilen/Friedberg, ZH, 12 und Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 35) bekannt. Das Fragment aus Keller 6 läßt sich aber nicht an jene Gruppe anschließen. Vermutlich gehört es eher zu einer «Basler Variante», die wahrscheinlich auch auf Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 33) belegt ist.

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

9–10

Fragmente von Kranzkacheln. Fünfeckige Form mit Architekturdarstellung: gekoppelte, spitze Kleeblattbögen, im Giebfeld Doppelrosette in Kreisleiste, gegen den Rand Andeutung von Krabben. Oberer Abschluß wird gebildet von kleiner, menschlicher Gesichtsdarstellung. Nicht sehr kräftiges, aber deutlich geprägtes und sorgfältig ausgearbeitetes Relief. Modelgepreßt. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis bräunlichroter, harter Brand. Sichtseite gelb- oder dunkelgrün glasiert.

Diese Form gehört zu einem in Basel mehrfach belegten Typ, der unter anderem wiederum von Basel/Fischmarkt 3/4, BS (9) bekannt ist.

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

In der Publikation, welche Moosbrugger 1969 über diese Grabungen veröffentlicht hat, wurde eine Anzahl von anderen Funden bereits abgebildet.<sup>6</sup> Leider folgte diesem Vorbericht, dem verständlicherweise nur eine kleine Auswahl an Funden in Abbildung beigegeben war, keine ausführliche Arbeit, die das gesamte Material gebührend hätte berücksichtigen können. Auch im Rahmen unserer Möglichkeiten ist an eine derartige Bearbeitung nicht zu denken. Ganz ohne Geschirrkemik wollen wir hier aber dennoch nicht auskommen und wenigstens einen Komplex auszugswise vorstellen. Dies wurde allerdings nur dadurch ermöglicht, daß wir wie bei der Barfüßerkirche auf Fundzeichnungen Pavel Lavickas zurückgreifen konnten. Es handelt sich bei diesem ausgewählten Komplex um den Inhalt von Keller 3, also einem der beiden Keller, die beim Bau der Augustinerkirche bereits nicht mehr benutzt wurden.

Zunächst haben wir versucht, aus den vielen Fragmenten eine Auswahl zusammenzustellen, die möglichst viele Formnuancen enthält. Ein Durchgehen des Materials zeigte uns, daß eine kleine Zahl von Randscherben noch dem 12. Jahrhundert angehört. Der größte Teil jedoch besitzt eine kantige oder unterschrittene Leiste, wie wir sie als typisch für das 13. Jahrhundert betrachten. Vergleiche mit anderen Fundorten ergeben folgendes Bild: Der Komplex aus Keller 3 läßt sich weitgehend mit dem Formenspektrum zur Deckung bringen, das wir von den Burgstellen Engenstein und Renggen<sup>7</sup> kennen, wobei aber bei beiden Burgen einzelne Formen einen etwas entwickelteren Eindruck machen. Ferner können mit dem Inhalt unseres Kellers die älteren Fragmente von Scheidegg und Gutenfels<sup>8</sup> sowie die jüngsten von Tegerfelden<sup>9</sup> verglichen werden. Ein weiterer willkommener Anhaltspunkt sind die Komplexe unter der ersten Barfüßerkirche.<sup>10</sup> In Madeln<sup>11</sup> schließlich liegen nur ein oder zwei Randprofile vor, die sich mühelos ins Spektrum des Kellers 3 einfügen. Neben einfachen Kochtöpfen erbrachten die Fundschichten noch andere Formen, etwa Bügelkannen<sup>12</sup>, Ausgußflaschen<sup>13</sup>, eine Dreibeinpfanne mit Henkel<sup>14</sup> und Grapen<sup>15</sup> (die etwa in der Barfüßerkirche in den erwähnten Komplexen praktisch fehlen!). Sehr wichtige, nichtkeramische Funde waren ein emailbemalter Glasbecher<sup>16</sup> und ein spitzovales Siegelpetschaft<sup>17</sup>, die beide vermutlich in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden können.

Die Vergleichsmöglichkeiten zur Keramik sind bedeutsam für die Datierung des Kirchenbaus oder, wenn wir ganz korrekt sein wollen, für die Auffassung

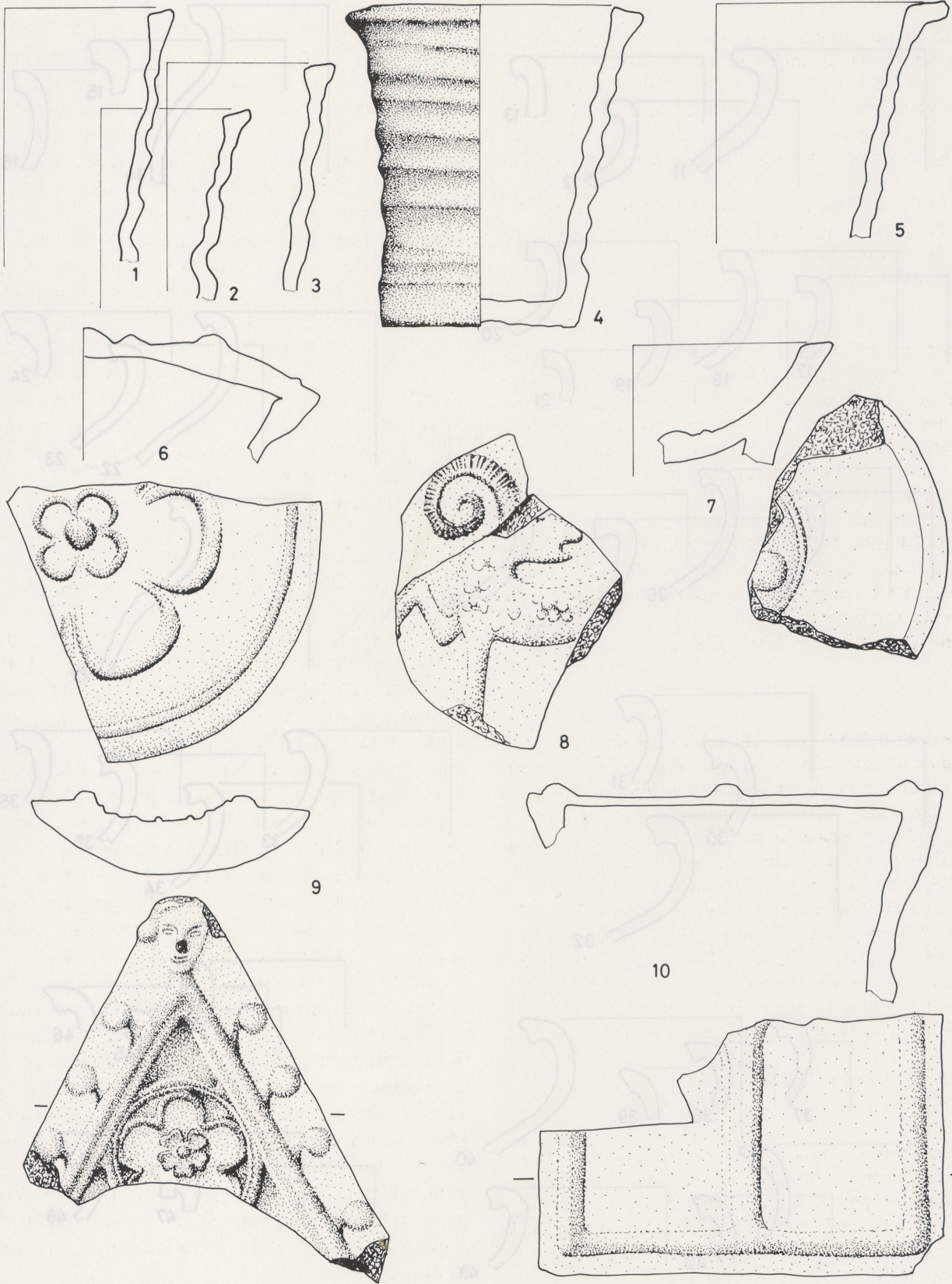
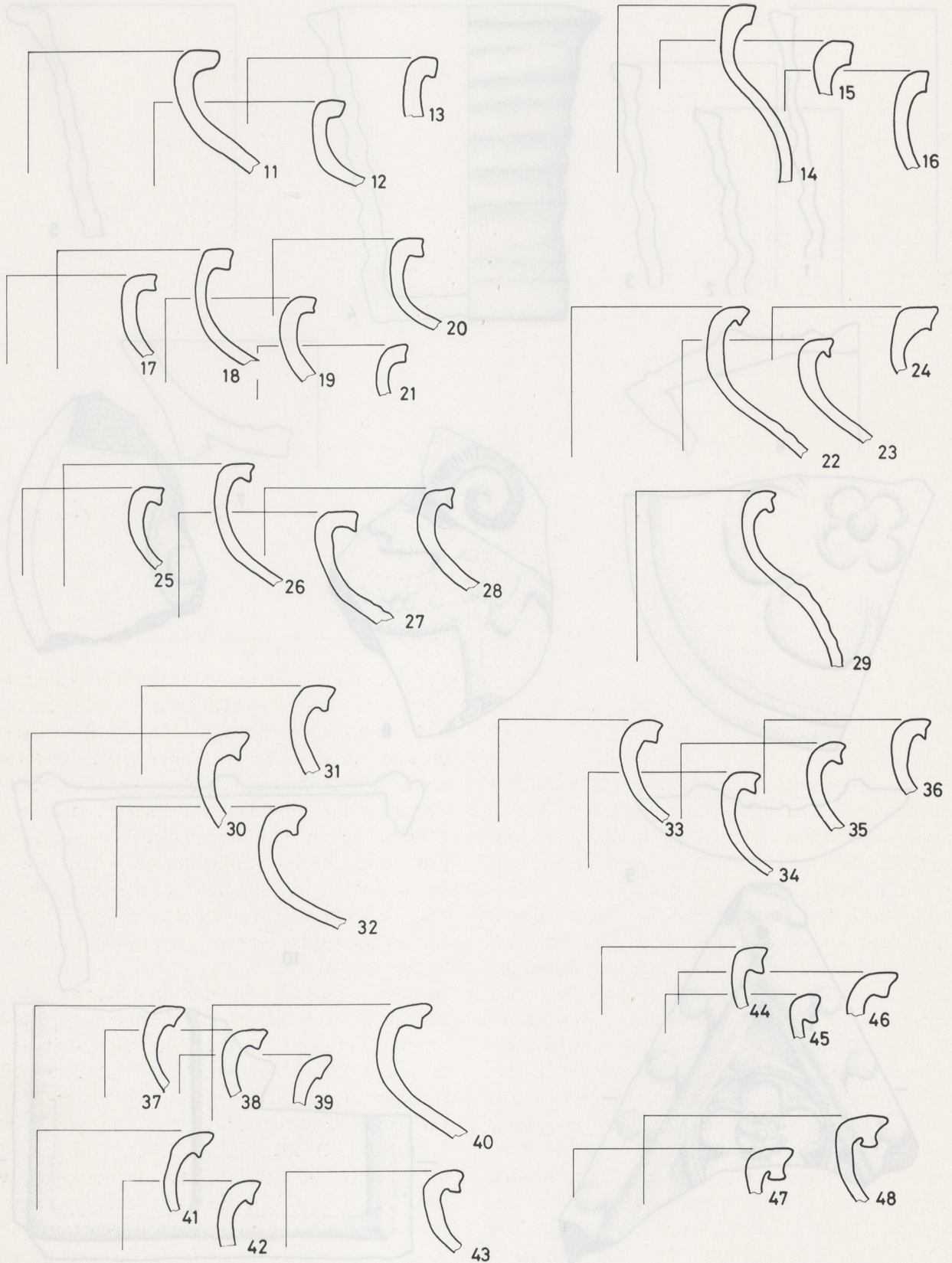


Abb. 94



**BASEL AUGUSTINERGASSE BS (III)  
KELLER 6**

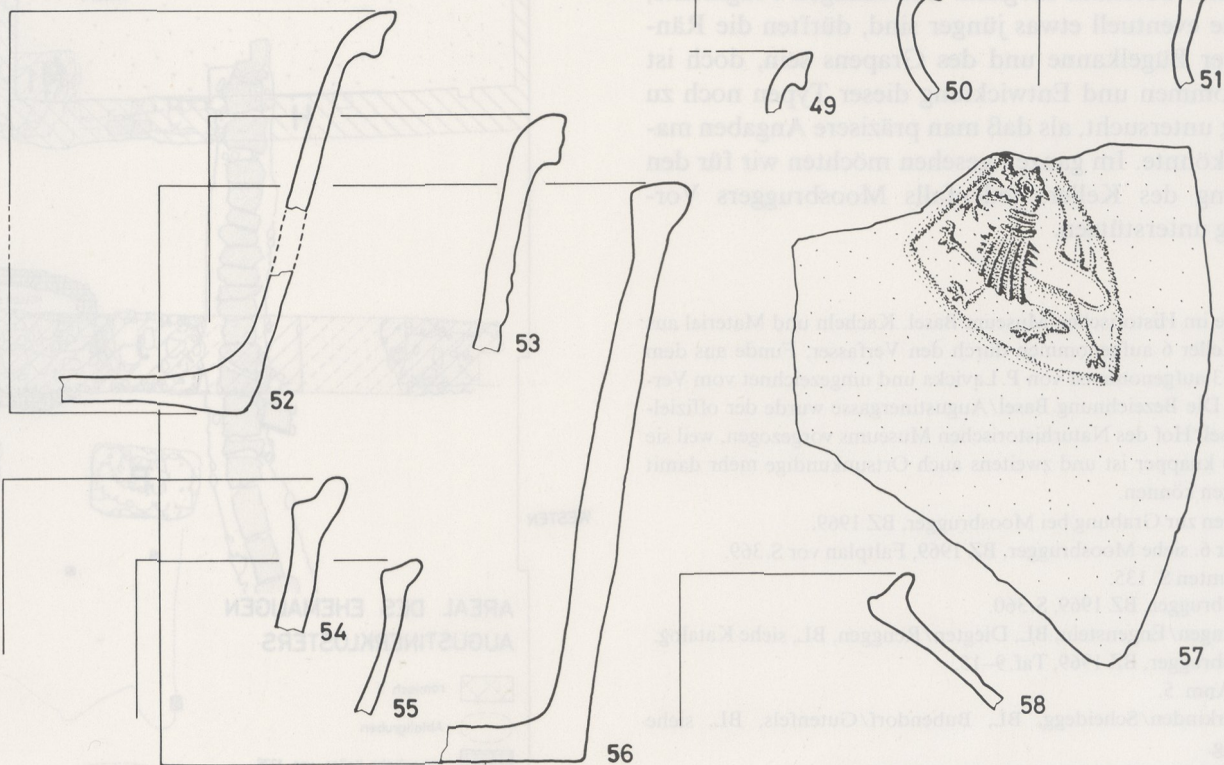
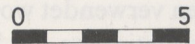


Abb. 96

der Keller. Moosbrugger spricht zwar wiederholt von einem Kirchenbau und einem damit gesicherten Terminus ante quem für die Funde der Keller 2 und 3 im Jahre 1276.<sup>18</sup> Wenn man jedoch auf die originale, zeitgenössische Quelle zurückgeht, zeigt sich, daß eine derartige Schlußfolgerung methodisch nicht zulässig ist. In der angesprochenen Quelle wird zum Jahr 1276 lediglich erwähnt, daß die Augustiner nach Basel gekommen sind.<sup>19</sup> Ob sie jedoch sofort damit begonnen haben, ihre Kirche an dem Ort zu bauen, wo das Augustinerkloster in späterer Zeit bekannt war, läßt sich aus dieser Quelle nicht ablesen. Vielmehr muß hier mit Hilfe der Fundanalyse nachgewiesen werden, daß das Jahr 1276 oder die Zeit unmittelbar danach ganz offensichtlich den Baubeginn anzeigt. Später als 1280 können die Keller jedenfalls nicht aufgelassen worden sein.<sup>20</sup> Ein weiteres Problem, das bei Moosbrugger etwas zu kurz kommt, ist die Bauzeit der Keller. Wir meinen, daß die wenigen älteren Scherben nicht genügen, die Benutzung bereits im 12. Jahrhundert zu belegen. Erst aus der Zeit nach 1200 liegen unseres Erachtens genügend Fragmente vor, die einen intensivere

Verwendung der Keller wahrscheinlich macht. Moosbrugger hat in seinem Bericht hervorgehoben, daß ein Keller, nämlich Keller 6, hinsichtlich Bauweise, Größe und Kleinfunden deutlich von den anderen absticht. Er hält ihn wohl zu Recht für einen Keller des Klosters. Ein Überblick über das Fundgut soll nun abklären helfen, ob Moosbruggers Vorschlag, den Abgang des Kellers als Folge des Erdbebens von 1356<sup>21</sup> zu betrachten, möglich oder sogar wahrscheinlich ist. Die Vergrößerung der Kirche zeigt jedenfalls, daß man keine Rücksicht mehr auf ein derartiges Bauwerk zu nehmen hatte.

Bei der Betrachtung der entsprechenden Kacheln haben wir gesehen, daß eine Datierung ins 15. Jahrhundert nicht in Frage kommt. Dieses Bild wird durch die restlichen Funde nur bestätigt.<sup>22</sup> Neben zwei Randfragmenten unglasierter Töpfe (49–50) liegen vor allem Reste glasierter Schüsseln (52–56) vor, wobei ein Exemplar (52) eine sattgrüne Glasur auf einer fleckigen Engobe aufweist, die den engobierten Stücken von Madeln sehr ähnlich ist. Weitere erwähnenswerte Funde sind die Fragmente einer Bügelkanne (58) und eines Grapens (?) (51) sowie eine glasierte Tonplatte (57) mit der Reliefdarstellung eines Spitzschildes mit steigendem Löwen. Da aber kein Rand erhalten ist, wird eine Deutung des Fragmentes verunmöglicht. Es

könnte als Wandfliese oder vielleicht auch an einem Ofen verwendet worden sein.

Als Datierung des Kellers 6 scheint uns der Zeitraum zwischen dem späten 13. und der Mitte des 14. Jahrhunderts durchaus möglich. Die einzigen Fragmente, welche eventuell etwas jünger sind, dürften die Ränder der Bügelkanne und des Grapens sein, doch ist Aufkommen und Entwicklung dieser Typen noch zu wenig untersucht, als daß man präzisere Angaben machen könnte. Im ganzen gesehen möchten wir für den Abgang des Kellers jedenfalls Moosbruggers Vorschlag unterstützen.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Kacheln und Material aus dem Keller 6 aufgenommen durch den Verfasser, Funde aus dem Keller 3 aufgenommen von P. Lavicka und umgezeichnet vom Verfasser. Die Bezeichnung Basel/Augustinergasse wurde der offiziellen Basel/Hof des Naturhistorischen Museums vorgezogen, weil sie erstens knapper ist und zweitens auch Ortsunkundige mehr damit anfangen können.

Angaben zur Grabung bei Moosbrugger, BZ 1969.

<sup>2</sup> Keller 6. siehe Moosbrugger, BZ 1969, Faltplan vor S. 369.

<sup>3</sup> Vgl. unten S. 135.

<sup>4</sup> Moosbrugger, BZ 1969, S. 360.

<sup>5</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Diegten/Renggen, BL, siehe Katalog.

<sup>6</sup> Moosbrugger, BZ 1969, Taf. 9–15.

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>8</sup> Gelterkinden/Scheidegg, BL, Bubendorf/Gutenfels, BL, siehe Katalog.

<sup>9</sup> Tegerfelden/«Teufelskanzel», AG, siehe Katalog.

<sup>10</sup> Siehe Basel/Barfüßerkirche, BS, siehe Katalog.

<sup>11</sup> Pratteln/Madeln, BL, siehe Katalog.

<sup>12</sup> Moosbrugger, BZ, 1969, Taf. 10, Taf. 11, 1968.1364.

<sup>13</sup> Moosbrugger, BZ, 1969, Taf. 11, 1968.1365 und Taf. 13, 1968.1515.

<sup>14</sup> Moosbrugger, BZ 1969, Taf. 11, 1968.1297.

<sup>15</sup> Moosbrugger, BZ 1969, Taf. 12, 1968.1361 und 1968.1362 sowie Taf. 14, 1968.1266.

<sup>16</sup> Moosbrugger, BZ 1969, Taf. 5.

<sup>17</sup> Moosbrugger, BZ 1969, Abb. 5.

<sup>18</sup> Moosbrugger, BZ 1969, S. 357, S. 360, S. 361.

<sup>19</sup> «Fratres sancti Augustini de Mulhusen transtulerunt se Basileam.» Annales Basileenses, in MGH SS XVII, S. 198.

<sup>20</sup> Dies ergibt ein Fundvergleich mit dem Material von Pratteln/Madeln, BL.

<sup>21</sup> Moosbrugger, BZ 1969, S. 363.

<sup>22</sup> So Moosbrugger, BZ 1969, S. 363.

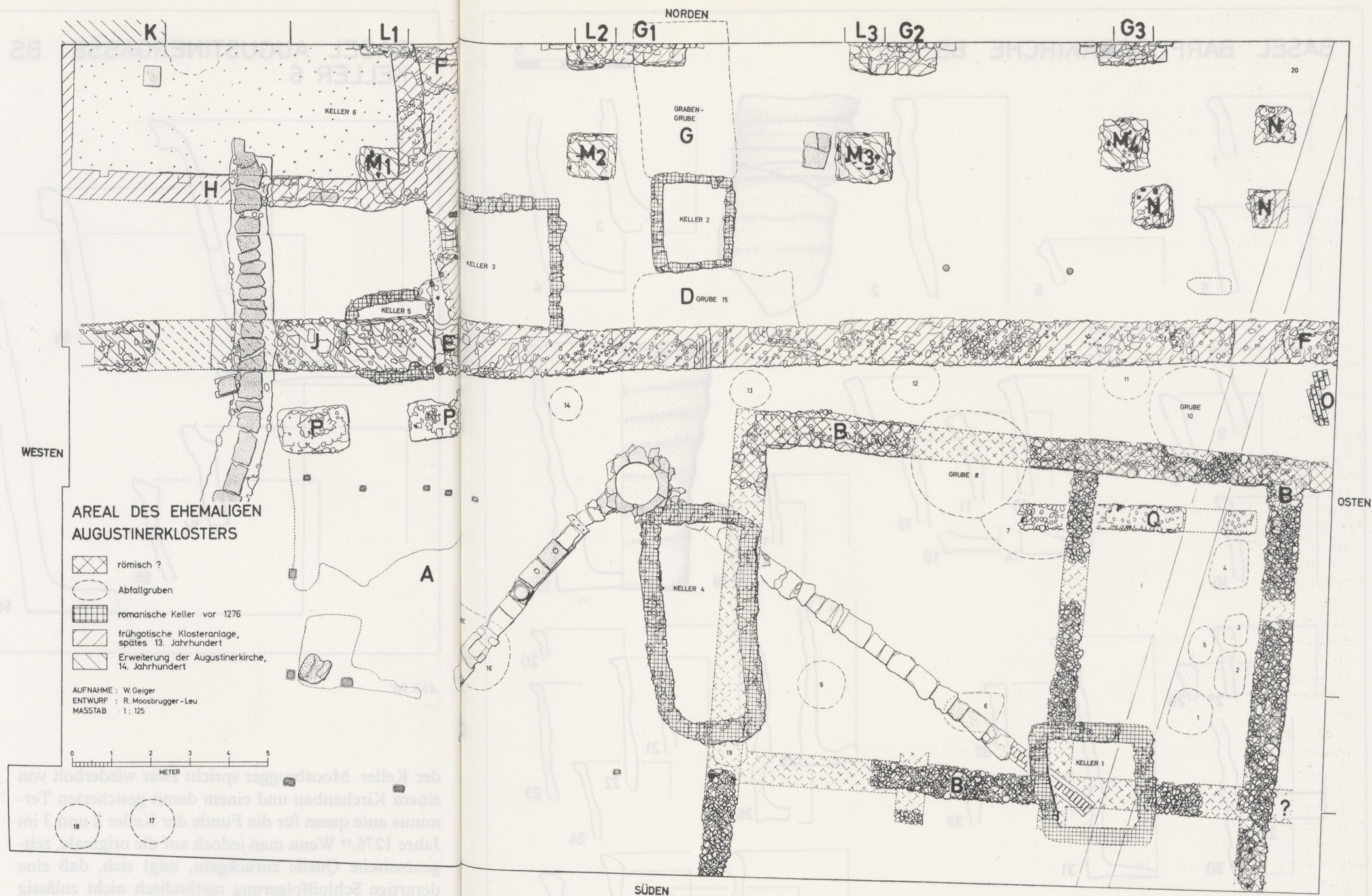


Abb. 97 Basel/Augustinergasse, BS. Grundrißplan mit Bauphasen aus Moosbrugger, BZ 1969.

### Basel, Barfüßerkirche, BS<sup>1</sup>

Anlässlich des Umbaus des Historischen Museums Basel, das in der ehemaligen Barfüßerkirche untergebracht ist, drängte sich wegen der tiefgreifenden Ausubarbeiten eine umfangreiche archäologische Erforschung des betroffenen Geländes auf. Die Grabung dauerte vom März 1975 bis Ende Dezember 1977 und erbrachte so viele überraschende Resultate, daß sie

hier auch mit einer reinen Aufzählung nicht vorgelegt werden könnte. Es ist zu hoffen, daß die nicht nur für die Geschichte Basels, sondern für die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt generell wichtigen Befunde in gebührender Weise ausgewertet und publiziert werden können. Wir müssen uns hier fürs erste auf wenige Aspekte beschränken, vor allem auf die in unserem Zusammenhang wichtigen Spuren von Öfen und Feuerstellen.<sup>2</sup>

Angesichts des noch nicht lange zurückliegenden Grabungsendes muß hier wohl nicht näher ausgeführt werden, weshalb sich die Auswertung bestenfalls in einer Phase vorbereitender Grundlagenarbeit befindet. Wenn nun trotzdem bereits gewisse Resultate vorliegen, so liegt dies einerseits am bereits gedruck-

ten Vorbericht<sup>3</sup>, andererseits aber auch daran, daß wir durch die Archäologische Bodenforschung der Stadt Basel und vor allem durch die Grabungsleiterin D. Rippmann in großzügiger Weise unterstützt und mit Arbeitsgrundlagen versehen wurden. Insbesondere möchte ich an dieser Stelle P. Lavicka danken, der mir seine unschätzbaren wichtigen, typologischen Studien an der Geschirrkemik zur Verfügung gestellt hat. Ohne diese Unterlagen hätte an eine Einbeziehung dieser für die Datierung entscheidenden Fundgruppe nicht gedacht werden können. Trotz all dieser Unterstützung gelang es nicht in jedem Fall, die Kacheltypen befriedigend zu datieren. Vor allem Einzelfragmente älterer Zeitstellung konnten oft nur sehr approximativ eingeordnet werden. Ob später einmal die Er-

BASEL BARFÜSSERKIRCHE BS (I)

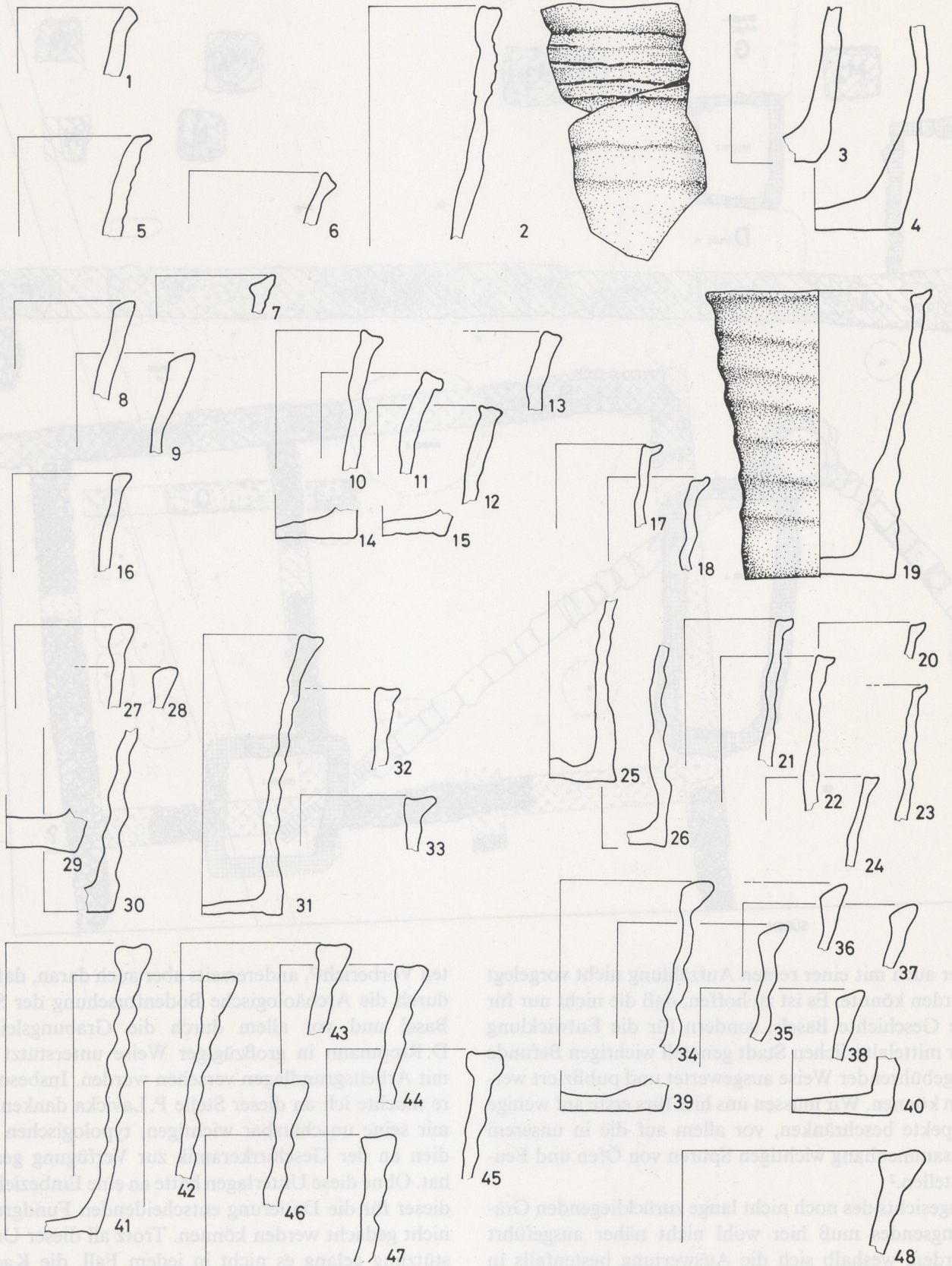
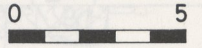


Abb. 98

**BASEL BARFÜSSERKIRCHE BS (II)**

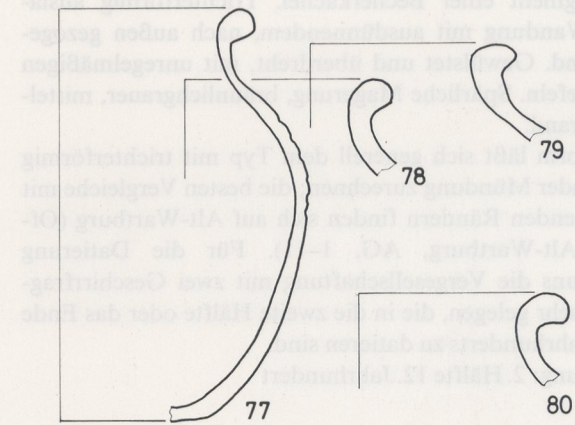
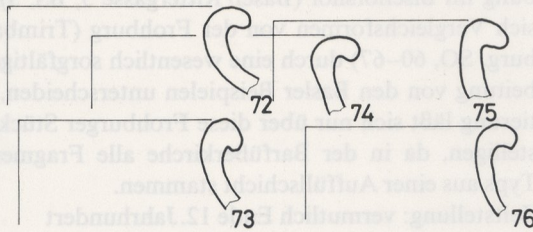
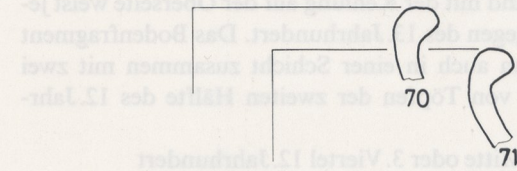
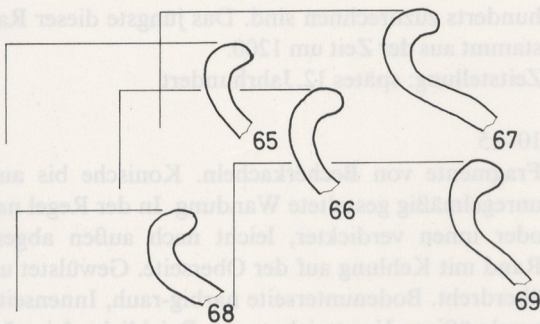
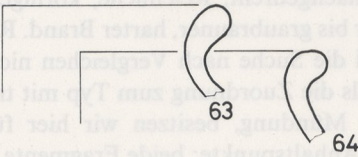
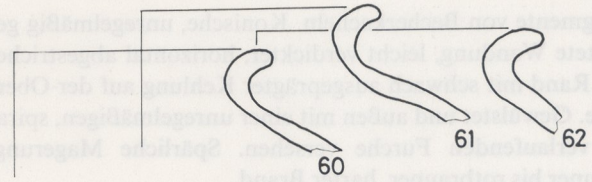
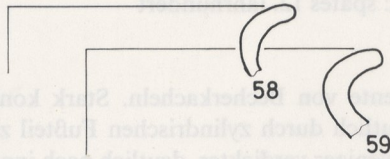
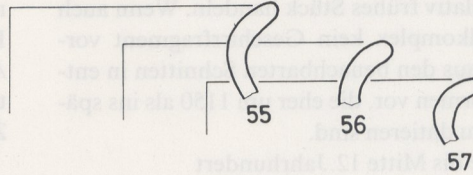
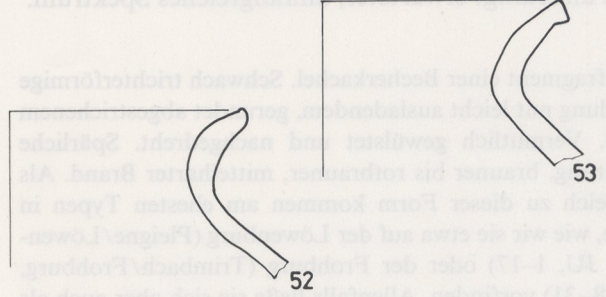
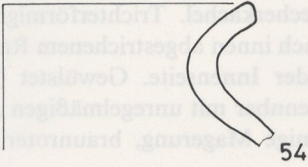
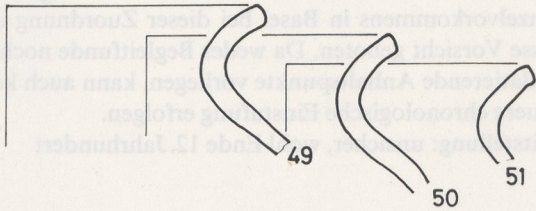
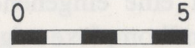


Abb. 99



stellung einer feineren Chronologie möglich ist, wird erst eine eingehendere Analyse der Schichten und Fundkomplexe zeigen.

Die Aussonderung der Kachelscherben ergab ein nicht unbedingt erwartetes, umfangreiches Spektrum.

1

Randfragment einer Becherkachel. Schwach trichterförmige Wandung mit leicht ausladendem, gerundet abgestrichenem Rand. Vermutlich gewülstet und nachgedreht. Spärliche Magerung, brauner bis rotbrauner, mittelharter Brand. Als Vergleich zu dieser Form kommen am ehesten Typen in Frage, wie wir sie etwa auf der Löwenburg (Pleigne/Löwenburg, JU, 1–17) oder der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 28–31) vorfinden. Allenfalls ließe sie sich aber auch als trichterförmig ausladend ergänzen. Von der Fundlage her muß es sich um ein relativ frühes Stück handeln. Wenn auch aus demselben Fundkomplex kein Geschirrfragment vorhanden ist, so liegen aus den benachbarten Schnitten in entsprechender Höhe Formen vor, die eher um 1150 als ins spätere 12. Jahrhundert zu datieren sind.

Zeitstellung: 1. Hälfte bis Mitte 12. Jahrhundert

2–4

Fragmente von Becherkacheln. Konische, unregelmäßig gestaltete Wandung, leicht verdickter, horizontal abgestrichener Rand mit schwach ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Gewülstet und außen mit einer unregelmäßigen, spiralförmig verlaufenden Furche versehen. Spärliche Magerung, brauner bis rotbrauner, harter Brand.

Obwohl dieser Typ in seinen Proportionen vermutlich gedrungener ist, gleicht er in der Gesamtform stark den frühen Kacheln von der Löwenburg (Pleigne/Löwenburg, JU, 1–17). Der Rand mit der Kehlung auf der Oberseite weist jedoch bereits gegen das 13. Jahrhundert. Das Bodenfragment fand sich denn auch in einer Schicht zusammen mit zwei Randprofilen von Töpfen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 12. Jahrhundert

5

Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmig ausladende Wandung mit ausdünnendem, nach außen gezogenem Rand. Gewülstet und überdreht, mit unregelmäßigen Außenriefeln. Spärliche Magerung, bräunlichgrauer, mittelharter Brand.

Diese Form läßt sich generell dem Typ mit trichterförmig ausladender Mündung zurechnen; die besten Vergleiche mit ausdünnenden Rändern finden sich auf Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 1–11). Für die Datierung kommt uns die Vergesellschaftung mit zwei Geschirrfragmenten sehr gelegen, die in die zweite Hälfte oder das Ende des 12. Jahrhunderts zu datieren sind.

Zeitstellung: 2. Hälfte 12. Jahrhundert

6

Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, schräg nach außen abgestrichener Rand mit leichter Kehlung auf der Außenseite. Vermutlich scheibengedreht. Reichliche, teilweise körnige Magerung, braunroter, harter Brand.

Die Zugehörigkeit dieses Fragmentes zu einer Gruppe, die sonst noch auf Alt/Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 19–20), Horen (Küttigen/Horen, AG, 9–14) und der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 41–48) belegt ist, scheint nicht zu bezweifeln zu sein, doch ist angesichts des Einzeltvorkommens in Basel bei dieser Zuordnung eine gewisse Vorsicht geboten. Da weder Begleitfunde noch sonstige datierende Anhaltspunkte vorliegen, kann auch keine genauere chronologische Einstufung erfolgen.

Zeitstellung: unsicher, wohl Ende 12. Jahrhundert

7

Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmige Wandung mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand und gerundeter Leiste auf der Innenseite. Gewülstet (?) und nachgedreht, soweit erkennbar mit unregelmäßigen Außenriefeln. Reichliche, körnige Magerung, braunroter, harter Brand.

Auch hier dürfte es sich um einen Vertreter des Typs mit trichterförmig ausladender Mündung handeln.

Zeitstellung: spätes 12. Jahrhundert

8–9

Randfragmente von Becherkacheln. Stark konische Wandung, vermutlich durch zylindrischen Fußteil zu ergänzen. Mehr oder weniger verdickter, deutlich nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht oder gewülstet und schnelllaufend nachgedreht. Reichliche, körnige Magerung, dunkelgrauer bis graubrauner, harter Brand. Rauhe Oberfläche. Während die Suche nach Vergleichen nicht sehr viel mehr hergibt als die Zuordnung zum Typ mit trichterförmig ausladender Mündung, besitzen wir hier für die Datierung wichtige Anhaltspunkte: beide Fragmente sind mit Topfformen vergesellschaftet, die der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuzurechnen sind. Das jüngste dieser Randprofile stammt aus der Zeit um 1200.

Zeitstellung: spätes 12. Jahrhundert

10–15

Fragmente von Becherkacheln. Konische bis ausladende, unregelmäßig gestaltete Wandung. In der Regel nach außen oder innen verdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand mit Kehlung auf der Oberseite. Gewülstet und außen überdreht. Bodenunterseite narbig-rauh, Innenseite mit unregelmäßigen Verstreichspuren. Reichliche, feine Magerung, bräunlichroter, harter Brand.

Ein praktisch identisches Fragment stammt aus der Grabung im Bischofshof (Basel/Rittergasse 5, BS, 3), während sich Vergleichsformen von der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 60–67) durch eine wesentlich sorgfältigere Verarbeitung von den Basler Beispielen unterscheiden. Eine Datierung läßt sich nur über diese Frohburger Stücke bewerkstelligen, da in der Barfüßerkirche alle Fragmente dieses Typs aus einer Auffüllschicht stammen.

Zeitstellung: vermutlich Ende 12. Jahrhundert

16

Randfragment einer Becherkachel. Steile, leicht ausladende Wandung, schwach verdickter, horizontal abgestrichener Rand, gegen innen gerundet in die Wandung übergehend. Herstellungstechnik nicht ersichtlich, vermutlich gewülstet

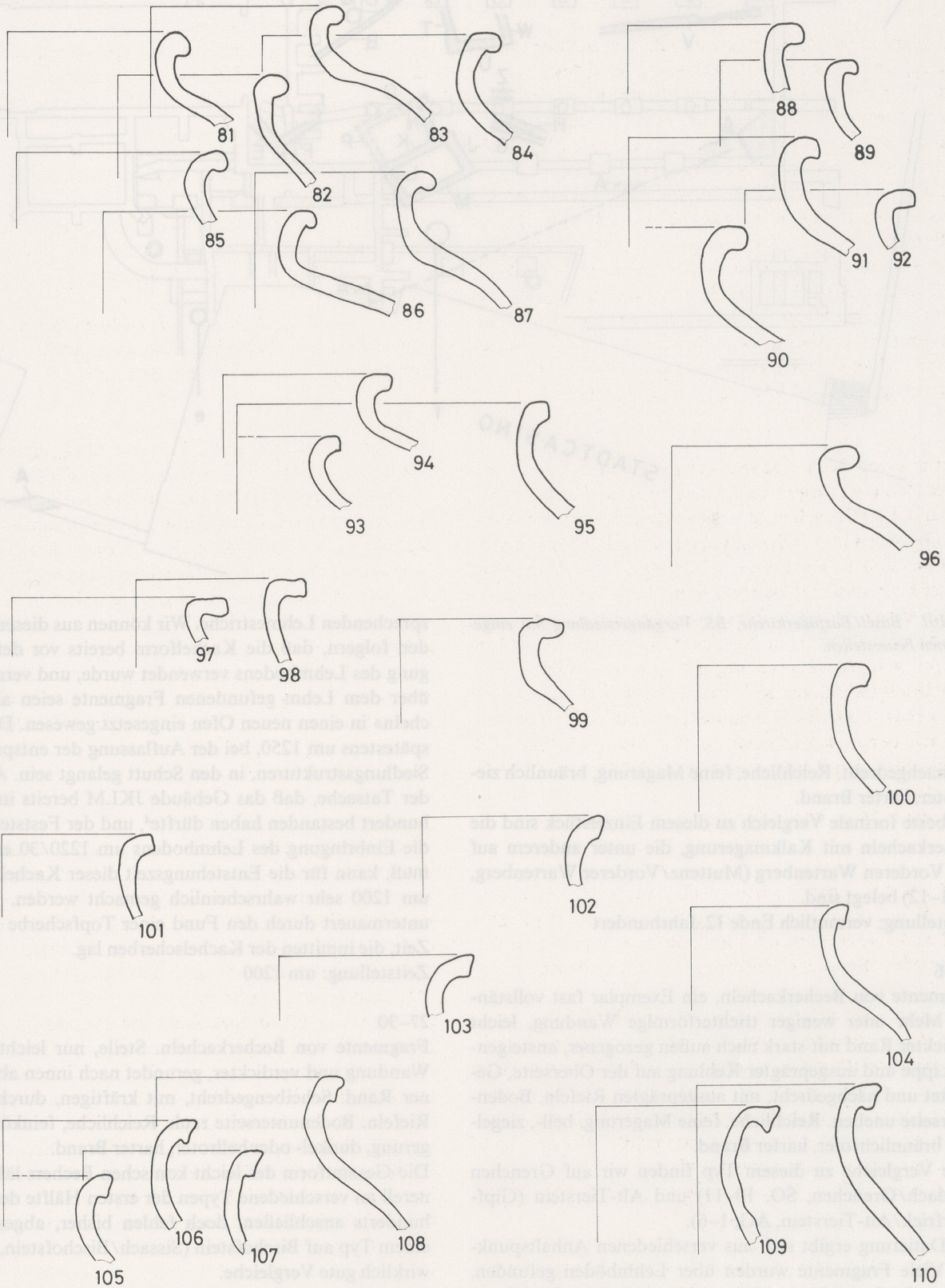


Abb. 100

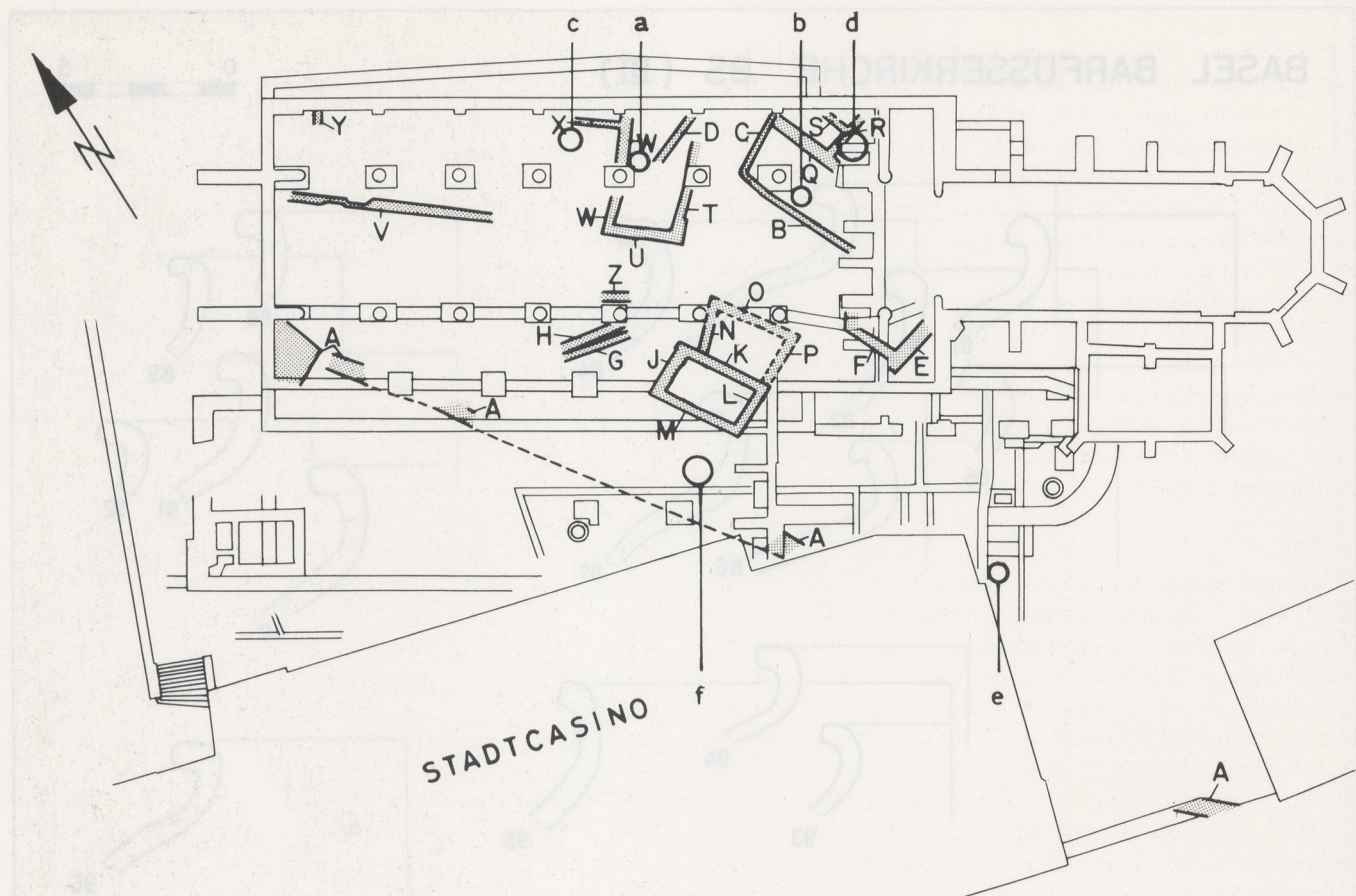


Abb. 101 Basel/Barfüßerkirche, BS. Vorgängersiedlung mit einge-tragenen Feuerstellen.

und nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, bräunlich zie-gelroter, harter Brand.

Der beste formale Vergleich zu diesem Einzelstück sind die Becherkacheln mit Kalkmagerung, die unter anderem auf dem Vorderen Wartenberg (MuttENZ/Vorderer Wartenberg, BL, 1–12) belegt sind.

Zeitstellung: vermutlich Ende 12. Jahrhundert

17–26

Fragmente von Becherkacheln, ein Exemplar fast vollstän-dig. Mehr oder weniger trichterförmige Wandung, leicht verdickter Rand mit stark nach außen gezogener, ansteigen-der Lippe und ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Ge-wülstet und nachgedreht, mit ausgeprägten Riefeln. Boden-unterseite uneben. Reichliche, feine Magerung, hell-, ziegel-oder bräunlichroter, harter Brand.

Gute Vergleiche zu diesem Typ finden wir auf Grenchen (Bettlach/Grenchen, SO, 10–11) und Alt-Tierstein (Gipf-Oberfrick/Alt-Tierstein, AG, 1–6).

Die Datierung ergibt sich aus verschiedenen Anhaltspun-ten. Viele Fragmente wurden über Lehmböden gefunden, die von beiden Seiten an Mauer J anschließen. Zwei Frag-mente kamen im gleichen Komplex zum Vorschein wie eine bereits weiter entwickelte, jüngere Kachel (31). Andererseits lag ein Fragment unseres Typs auch unter einem der ent-

sprechenden Lehmestriche. Wir können aus diesen Umstän-den folgern, daß die Kachelform bereits vor der Einbrin-gung des Lehmbodens verwendet wurde, und vermuten, die über dem Lehm gefundenen Fragmente seien als «Altkacheln» in einen neuen Ofen eingesetzt gewesen. Dieser muß spätestens um 1250, bei der Auflassung der entsprechenden Siedlungsstrukturen, in den Schutt gelangt sein. Angesichts der Tatsache, daß das Gebäude JKLM bereits im 12. Jahr-hundert bestanden haben dürfte<sup>4</sup>, und der Feststellung, daß die Einbringung des Lehmbodens um 1220/30 erfolgt sein muß, kann für die Entstehungszeit dieser Kacheln die Zeit um 1200 sehr wahrscheinlich gemacht werden. Dies wird untermauert durch den Fund einer Topfscherbe aus dieser Zeit, die inmitten der Kachelscherben lag.

Zeitstellung: um 1200

27–30

Fragmente von Becherkacheln. Steile, nur leicht konische Wandung und verdickter, gerundet nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite rau. Reichliche, feinkörnige Ma-gerung, dunkel- oder hellroter, harter Brand.

Die Gesamtform des leicht konischen Bechers läßt sich ge-nerell an verschiedene Typen der ersten Hälfte des 13. Jahr-hunderts anschließen, doch fehlen bisher, abgesehen von einem Typ auf Bischofstein (Sissach/Bischofstein, BL, 1–2), wirklich gute Vergleiche.

Zeitstellung: Anfang 13. Jahrhundert

31–33

Fragmente von Becherkacheln. Zylindrische oder leicht ausladende Wandung, verdickter, mehr oder weniger horizontal abgestrichener Rand mit in der Regel deutlicher Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit durchgehender Riefelung und rauher Bodenunterseite. Reichliche, teilweise körnige oder grobkörnige Magerung, bräunlichroter, in einem Fall graubrauner, harter Brand.

Zwei Fragmente weisen eine auffallend raue Oberfläche auf. Vergleichsformen zu diesem Typ finden sich etwa auf dem Vorderen Wartenberg (MuttENZ/Vorderer Wartenberg, BL, 25–28) und der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 86–95). Gegenüber der vorigen Gruppe weist er jedoch eine deutlich fortschrittlichere Randprofilierung auf, wie sie sich dann gegen die Jahrhundertmitte allmählich durchsetzt.

Zeitstellung: 1. Hälfte 13. Jahrhundert

34–40

Fragmente von Becherkacheln. Trichterförmige Wandung, deutlich verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Flacher Standboden. Scheibengedreht, mit breit gerundeten, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite rau, Oberseite mit durch die Fabrikation bedingter, erhabener Spirale. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis gelblichroter, harter Brand. Außenseite zum Teil dunkelrot.

Ähnliche Formen stammen vom Vorderen Wartenberg (MuttENZ/Vorderer Wartenberg, BL, 29–38) und von der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 100–108). Auf Alt-Homberg (Wittnau/Alt-Homberg, AG, 1–2) und wiederum auf der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 86–95) sind auch Kacheln mit der typischen «Drehspirale» auf der Bodenoberseite bekannt. Keines der Fragmente wurde unter dem ersten Kirchenbau der Barfüßermönche gefunden, was für die Datierung, wenn kein Beweis, so doch ein sehr wertvolles und gewichtiges Indiz liefert.

Zeitstellung: Mitte 13. Jahrhundert

41–47

Fragmente von Becherkacheln. Steile, trichterförmige Wandung, stark verdickter, mehr oder weniger horizontal abgestrichener Rand mit unterschiedlich stark ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite rau. Reichliche, feine bis körnige Magerung, ziegel- oder hellroter, harter Brand.

Diese Kacheln lassen sich ausgezeichnet in den Horizont Engenstein/Renggen/Augustinergasse<sup>5</sup> einfügen. Auch hier wurde kein einziges Fragment unter der ersten Barfüßerkirche gefunden.

Zeitstellung: 3. Viertel 13. Jahrhundert

48

Randfragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung, stark verdickter, leicht nach innen abgestrichener Rand mit schwach ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht. Reichliche, feinkörnige Magerung, graubrauner, harter Brand.

Gute Parallelen finden wir etwa auf der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 114–143) oder auf der Scheidegg (Gelterkinden/Scheidegg, BL, 16–21).

Zeitstellung: späteres 13. Jahrhundert oder um 1300

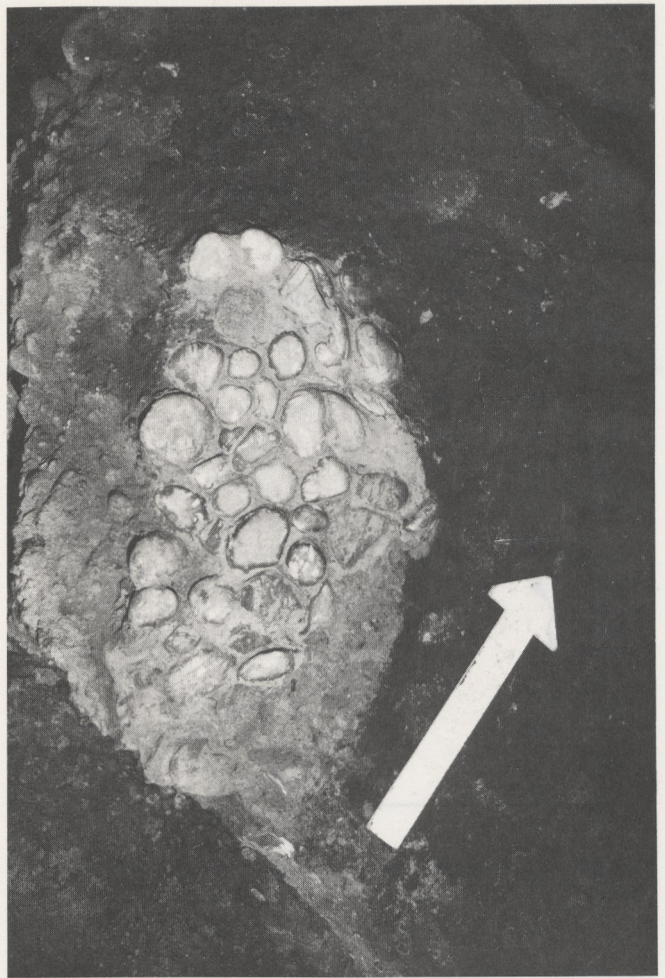


Abb. 102 Basel/Barfüßerkirche, BS. Reste einer kreisrunden Feuerstelle von ca. 80 cm Durchmesser aus dicht gesetzten Kieselwacken. Foto H. Eichin.

Die restlichen Funde aus dem Areal der Barfüßerkirche bestehen ausschließlich aus Fragmenten von Geschirrkemik. Wir werden im folgenden versuchen, das Formenspektrum in chronologischer Reihenfolge vorzulegen. Es kann allerdings in unserem Rahmen nur eine kleine Auswahl berücksichtigt werden, die ihrerseits auch nur auf den Fundkomplexen fußt, die bis heute bearbeitet und gezeichnet werden konnten. Aus diesen Gründen ist die folgende Typenreihe auch nicht die Frucht einer genauen Auswertung der Stratigraphien, sondern eher als Überblick über die bereits jetzt überschaubaren Resultate zu verstehen. Bei einer minutiösen Analyse der Schichtenprofile und Fundkomplexe ist eine wesentliche Verfeinerung der Chronologie zu erwarten.

Als frühesten Typ finden wir eine Gruppe (49–54), die u. a. auch auf der Löwenburg (Pleigne/Löwenburg, JU, 176–191) und dem Vorderen Wartenberg (MuttENZ/Vorderer Wartenberg, BL, 54–60) bekannt ist. Es handelt sich um weit ausladende Trichterränder, die in der Regel völlig unverdickt sind und deren

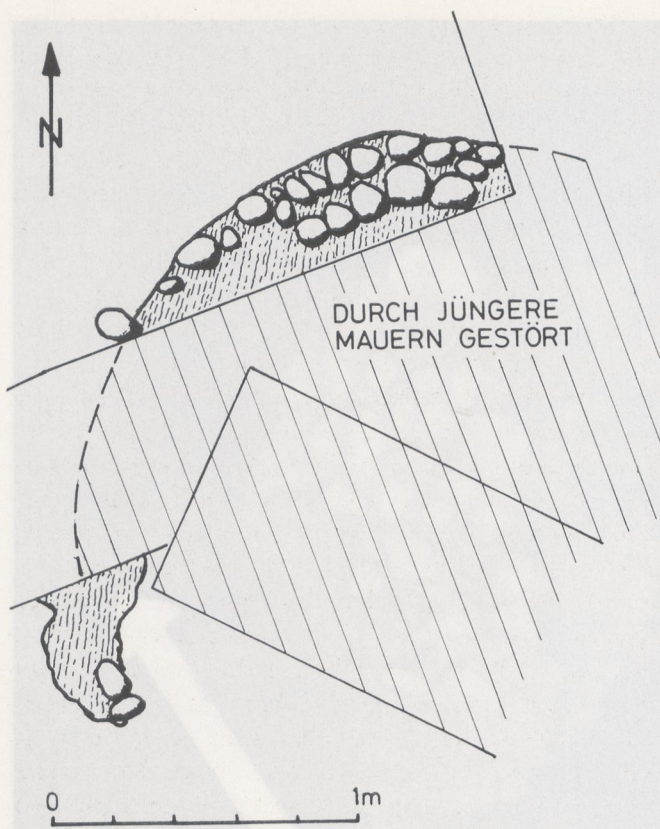


Abb. 103 Basel/Barfüßerkirche, BS. Reste der Feuerstelle d, durch jüngere Mauern stark gestört. Zeichnung H. Eichin.



Mündung mitunter von einer Rille oder leichten Kehlung auf der Innen- oder einer schwach ausgeprägten Leiste auf der Außenseite begleitet wird. Wie auch bei den anderen Fundstellen dieses Typs fällt in Basel/Barfüßerkirche die stark sandige Magerung und die sorgfältige Überarbeitung auf der Drehscheibe auf. Die weitere Entwicklung zeigt eine Tendenz zur Verkürzung des Randes, was manchmal zu auffallend gedungenen Formen führen kann (60–62). Dazu trägt aber zusätzlich auch der in der Höhe wesentlich reduzierte Umbruch von der Schulter zum Rand bei. Gegen 1100 läßt sich eine allmähliche Verdickung des Randes beobachten (63–64), die sich im 12. Jahrhundert zunehmend verstärkt. Das Kennzeichen der Jahrhundertmitte und der Zeit unmittelbar danach scheint uns in der Bildung von deutlich verdickten, schon fast knollenförmigen Rändern zu liegen, die auf der Außenseite von der Wandung stark abgesetzt sind (77–80). Dies fördert die Herausbildung von fast zylindrischen Halsen, die vor allem im späteren 12. Jahrhundert häufig als charakteristisches Merkmal auftauchen (81–87), ohne sich jedoch vollständig durchsetzen zu können. Auch in der Zeit kurz vor 1200 können immer noch Formen festgestellt werden, deren Ränder geschwungen aus der Schulter aufsteigen. Neben den knollenartigen Rändern finden wir aber in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch andere Formen, etwa horizontal abstehende Lippen auf einem ausgeprägten Hals, die oft auf der Oberseite noch gekehlt sind (97–99), oder, vor allem am Ende des Jahrhunderts, Ränder, die im Schnitt wohl noch knollenartig, aber nicht gerundet, sondern polygonal ausgebildet sind. Solche Typen dürfen mit einiger Wahrscheinlichkeit als direkte Vorgänger der im 13. Jahrhundert aufkommenden Formen mit kantiger, oft unterschrittener Leiste gelten. Diese interessieren uns im Falle der Barfüßerkirche insofern ganz besonders, als wir für die jüngsten Formen in einem Teil des Grabungsareals einen gesicherten Terminus ante von 1250/56 besitzen (104–110). Bei der Betrachtung dieser Randprofile fällt eine erstaunliche Fortschrittlichkeit der Formen auf, mit der man bisher in der Jahrhundertmitte nicht gerechnet hat. Ebenso erwähnenswert ist der relativ hohe Anteil an Bügelkannen, während Grapen weitgehend zu fehlen scheinen.<sup>6</sup> Zusammenfassend läßt sich zur Betrachtung der Geschirrkemik aus der Grabung Basel/Barfüßerkirche sagen: Auch wenn eine sorgfältige Analyse der Schichtbefunde noch aussteht, scheint sich hinsichtlich der formalen Entwicklung zu bestätigen, was wir schon an anderen Fundstellen angetroffen haben,

Abb. 104 Basel/Barfüßerkirche, BS. Reste der Feuerstelle e. Rechts ein hochkant gestellter Sandstein. Foto H. Eichin.

etwa auf der Frohburg oder Basel/Petersberg. Besonders wichtig ist hier jedoch das gesicherte Enddatum einer städtischen Siedlung unter dem ersten Kirchenbau.

Werfen wir noch einen Blick auf die Befunde.

Was die Verteilung der Kachelfragmente innerhalb der Grabung angeht, so haben wir bereits feststellen können, daß nur gerade der Typ 17–26 durch eine Häufung auffällt.<sup>7</sup>

Ähnlich wie schon am Petersberg ließen sich jedoch auch hier zahlreiche Befunde beobachten, die als Feuerstellen gedeutet werden können. In der Regel waren sie aber durch tiefgreifende Fundamentierungen von Kirche und Kloster bereits im Spätmittelalter stark gestört worden, so daß für unsere Belange nur gerade die am besten erhaltenen Beispiele etwas hergeben. Zur Funktion weiterer Lehm- und Brandspuren werden wohl erst nach einer Auswertung aller Befunde und Funde Aussagen gemacht werden können.

Unter den guterhaltenen Feuerstellen war eine (a) vollständig aus Lehm erstellt. Sie wies eine kreisrunde Form und einen Durchmesser von knapp 40 cm auf. Ebenfalls aus Lehm, aber mit einzelnen darin verleg-

ten, flachen Steinen war die Feuerstelle b. Bei c, d und e hingegen handelte es sich um dichtgepackte Steinsetzungen auf einer Lehmunterlage, wie sie vom Petersberg her bereits bestens bekannt sind. Befund e scheint mindestens teilweise eine Einfassung aus Sandsteinen besessen zu haben. Alle drei waren aber nur noch fragmentarisch erhalten. Ergänzt man sie mehr oder weniger kreisförmig, so erhält man für c etwa 0,80, für d 2,50 und für e 1,40 m Durchmesser. In keinem Fall konnte die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Hausgrundriß erwiesen werden.

Im weiteren ist lediglich noch auf einen Befund (f) aufmerksam zu machen. Innerhalb eines nicht in seiner Gesamtheit faßbaren Holzgebäudes konnte eine Feuerstelle aus schwarzverbranntem Lehm aufgedeckt werden. Dieser Lehm war in einen Rahmen aus Holzbalken hineingestampft worden, dessen Abdrücke noch deutlich im gelben, lehmig-mergeligen Untergrund erkennbar waren. Die Feuerstelle war somit um Balkenhöhe über den davorliegenden Fußboden angehoben. An der Kontaktstelle von Boden und Feuerstelle scheint eine Steinreihe ausgelegt gewesen zu sein, die wohl zur Befestigung der durch den Niveauunterschied verursachten Schwelle diente. Eine Deutung der Funktion wird dadurch erleichtert, daß sich sowohl in der Feuerstelle selbst wie auch in den angrenzenden Flächen des Bodens massenhaft Eisenschlacken fanden, die den Befund als Esse eines Schmiedes ausweisen.

Mit den Grabungen auf dem Areal des ehemaligen Barfüßerklosters konnte in Basel nach dem Petersberg bereits ein zweites städtisches Viertel in der Zeit vom 11. bis zum 13. Jahrhundert festgestellt werden. Auch hier scheint das handwerkliche Element stark in den Vordergrund zu treten. Es ist zu hoffen, daß diese für die Stadtgeschichte so bedeutende Grabung in absehbarer Zeit bearbeitet und publiziert werden kann.

Abb. 105 Basel/Barfüßerkirche, BS. Befund f. Esse (?) eines Schmiedes. In Holzrahmen gestampfter Lehm. Foto H. Eichin.



<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Aufgenommen durch D. Rippmann, P. Lavicka und den Verfasser. Umgezeichnet nach Rippmann und Lavicka vom Verfasser.

Angaben zur Grabung bei Rippmann, Barfüßerkirche, sowie mündliche Mitteilungen von D. Rippmann und H. Eichin.

<sup>2</sup> Ein Dossier mit den entsprechenden Befunden stellte uns H. Eichin zur Verfügung.

<sup>3</sup> Rippmann, Barfüßerkirche.

<sup>4</sup> Rippmann, Barfüßerkirche, BZ 1977.

<sup>5</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Diegten/Renggen, BL, Basel/Augustinergasse, BS.

<sup>6</sup> Freundlicher Hinweis von D. Rippmann.

<sup>7</sup> Über Lehmböden, die von beiden Seiten an Mauer J anstoßen.

«Beim Neubau des Restaurants zum Helm an der Eisingasse wurde eine Anzahl interessanter Ofenkacheln und Tongefäße aus dem 14. oder 15. Jahrhundert herausgegraben.»

So werden im Jahresbericht der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft die Fundumstände des 1927/28 zum Vorschein gekommenen Kachelkomplexes beschrieben.<sup>2</sup>

1–2

Fragmente von Napfkacheln. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand, Fuß zur Standfläche hin geschwungen eingezogen. Scheibengedreht, mit schmalen, durchgehenden Riefeln, Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, grauer oder brauner, harter Brand. Ursprünglich grüne, stark verbrannte Innenglasur.

Dieser Typ erinnert stark an die unglasierten Napfkacheln von Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 13–18), auch wenn sein Fuß weniger stark eingeschwungen ist.

Zeitstellung: spätes 13. Jahrhundert

3

Randfragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand mit kräftiger Kehlung auf der Innenseite. Scheibengedreht, mit relativ flachen Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, grauer, mittelharter Brand. Grüne Glasur auf weißlicher Engobe.

Diese Form scheint in eine Gruppe von Napfkacheln mit getrepptem Rand zu gehören, die wir auf Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 11–20) und dem Schöffletenboden (Arisdorf/Schöffletenboden, BL, 6–12) finden.

Zeitstellung: um 1350

4

Zusammengesetzte Pilzkacheln, nur ein Exemplar gezeichnet, zum Teil fragmentiert. Flach gewölbte Kalotte mit Doppelrosette in kreisförmiger Halbbrundleiste. Konkav geschwungener Tubus mit leicht verdicktem, gerundet horizontal abgestrichenem Rand. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, bräunlich-grauer, harter Brand. Sichtseite gelblichgrün glasiert, in einem Fall rötlich verbrannt.

Dieser Typ der zusammengesetzten Pilzkacheln ist auch von anderen Grabungen in Basel belegt (Basel/Augustinergasse, BS, 6).

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

5

Fragment einer Blattkachel. Rosette in kreisförmiger Halbbrundleiste. Getreppter Rahmen. Reichliche, feine Magerung, rötlichgrauer, harter Brand. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Sichtseite grün glasiert.

Blattkacheln mit gleichen oder ähnlichen Rosettenmotiven sind relativ selten, aber weit verbreitet. Beispiele sind auf Alt-Rapperswil (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 33) ebenso

belegt wie in Basel (Basel/Rittergasse 5, BS, 22) und Bern.<sup>3</sup>  
Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

6

Blattkacheln, teilweise fragmentiert. Nur ein Exemplar gezeichnet. In kräftigem Relief Meerweibchen. Getreppter Rahmen. Modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, körnige Magerung, grauer, harter Brand. Sichtseite gelblichgrün glasiert, Glasur stark verbrannt.

Es handelt sich bei dieser Form um ein Motiv, das in Basel auch vom Imbergäßlein (Basel/Imbergäßlein 11–15, BS, 7) und der Rittergasse<sup>4</sup> bekannt ist.

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

7

Blattkacheln, teilweise fragmentiert. Nur ein Exemplar gezeichnet. In kräftigem Relief Kentaur mit Pfeil und Bogen, am linken Rand heraldische Lilie. Getreppter Rahmen, Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, körnige Magerung, grauer, harter Brand. Sichtseite gelbgrün glasiert, zum Teil verbrannt.

Das gleiche Motiv, allerdings in einem wesentlich weniger sauberen und prägnanten Relief, wurde etwa auch auf Rohrberg gefunden (Auswil/Rohrberg, BE, 18).

Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

8

Blattkachel, zum Teil fragmentiert. Ranken- und Rosettenmotiv um einen zentralen Vierpaß. Nicht sehr ausgeprägtes Relief, getreppter Rahmen. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, körnige Magerung, bräunlich-roter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert auf Engobe. Glasur zum Teil stark verbrannt.

Bei diesem Typ handelt es sich um eine bisher einmalige Form. Aufgrund des Materialvergleiches ist eine Gleichzeitigkeit mit den vorhergehenden Typen nicht auszuschließen.  
Zeitstellung: unsicher, vermutlich um 1350

9

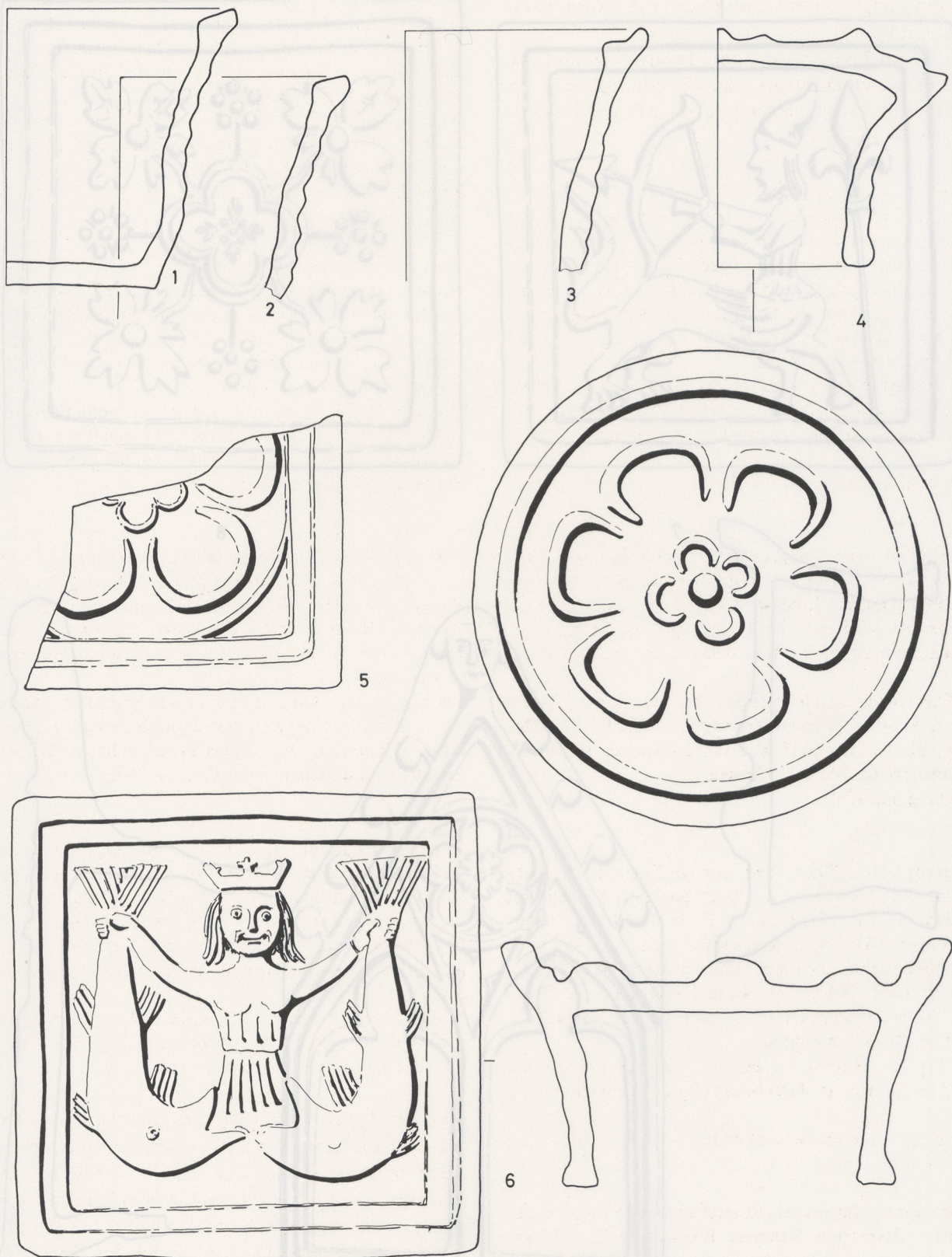
Kranzkachel, leicht fragmentiert. Fünfeckige Form. In relativ kräftigem Relief gotischer Architekturdékor: gekoppelte, spitze Kleeblattbögen, Giebel mit Krabben, Spitze mit menschlicher Gesichtsdarstellung. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, graubrauner, harter Brand mit rotem Kern. Sichtseite mit gelblichbrauner Glasur.

Der gleiche Typ wurde auch im Keller 6 an der Augustinergasse gefunden (Basel/Augustinergasse, BS, 9).

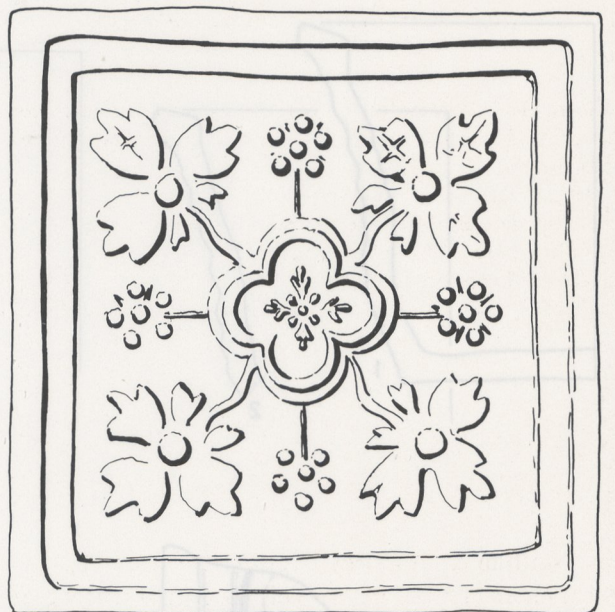
Zeitstellung: 2. Viertel 14. Jahrhundert

Von den Typen 4, 6 und 7 sind jeweils mehrere Exemplare vorhanden. Wenn man den Komplex in seiner Gesamtheit betrachtet, sind als älteste Stücke 1 und 2 anzusehen, als jüngste wohl die engobierten Typen 3 und 8. Der ganze Rest bildet hinsichtlich Stil und Material eine Einheit, was darauf schließen läßt, daß alle Fragmente zum gleichen Ofen gehört haben.

Aufgrund von Spuren starker Hitzeeinwirkung muß angenommen werden, daß er in einem Brand zerstört worden ist. Dies wäre somit neben dem Keller 6 in der







Augustinergasse<sup>5</sup> der zweite Kachelkomplex aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der starke Brandeinwirkungen zeigt. Möglicherweise haben wir hier die Spuren jener Feuersbrunst vor uns, die nach dem großen Erdbeben von 1356 in Basel gewütet haben soll.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Aufgenommen durch den Verfasser. Reliefkacheln umgezeichnet von Fotografien V. Vests und des Verfassers

<sup>2</sup> BZ 1928, S. VIII.

<sup>3</sup> Kornhausplatz, Bernisches Historisches Museum, KHP 50.

<sup>4</sup> Basel/Rittergasse 5, BS, nicht abgebildet.

<sup>5</sup> Basel/Augustinerergasse, BS, 5–10.

<sup>6</sup> Dazu Wackernagel, Erdbeben (Zusammenstellung der Quellen).

### Basel, Gerbergasse 28, BS<sup>1</sup>

«Beim Neubau der Liegenschaft Gerbergasse 28 wurden in einer 1,5 Meter tiefen Brandschuttsschicht Ofenkacheln, Töpfe, Scherben, ein Sandsteinmörser und anderes aus dem 14. und 15. Jahrhundert geborgen...»<sup>2</sup>

Darunter befinden sich auch zwei für uns interessante Kacheltypen.

1–2

Napfkacheln. Trichterförmige Wandung, schwach verdickter, horizontal abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit wenig ausgeprägten, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite bei 2 rau, bei 1 mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, hellroter, harter Brand, 1 auf der Außenseite braungrau.

Abgesehen vom Randprofil, das hier fast nicht verdickt ist, lassen sich diese Formen gut mit den unglasierten Napfkacheln von Alt-Schauenburg vergleichen (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 13–18).

Zeitstellung: spätes 13. Jahrhundert

3

Napfkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit schwachen, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Mündung leicht oval. Reichliche, körnige Magerung, braunroter, harter Brand. Die typologische Stellung dieser Kachel ist zwischen den unglasierten Formen von Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 13–18) und der Scheidegg (Gelterkinden/Scheidegg, BL, 16–21) zu suchen.

Zeitstellung: Ende 13. Jahrhundert

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Aufgenommen durch den Verfasser.

<sup>2</sup> BZ 1935, S. VII.

## BASEL GERBERGASSE 28 BS

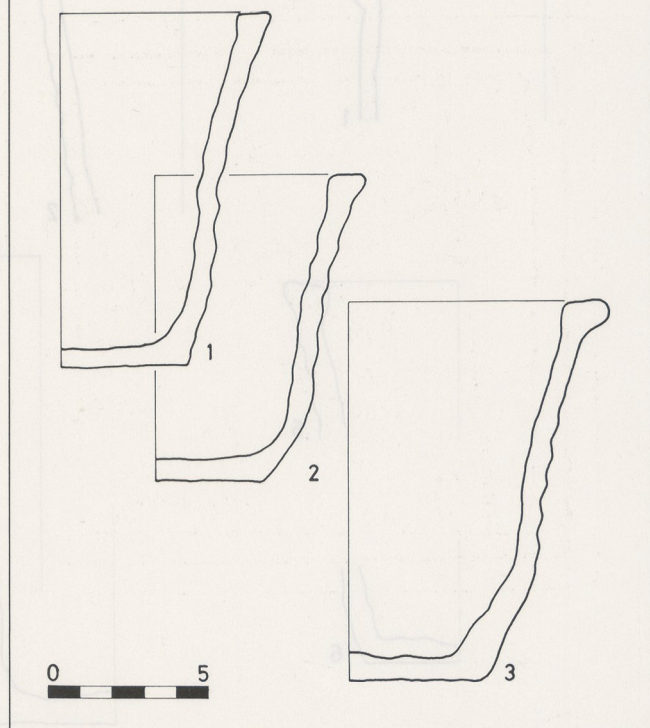


Abb. 108

### Basel, Humanistisches Gymnasium 1954/55, BS<sup>1</sup>

Der Aushub eines neuen Kellers unter der ehemaligen Amtswohnung des Bürgermeisters veranlaßte die «Delegation für das alte Basel» zur Überwachung der Arbeiten. «Unser Delegationsmitglied, Herr Dr. P. Buxtorf, und der Gymnasiast Werner Meyer bemühten sich in hingebender Arbeit um das Herauslesen der Funde aus dem Aushub.»<sup>2</sup> Leider kann aber von einer sorgfältigen Grabung nicht gesprochen werden, was angesichts der im Reischacher Hof zutage geförderten Befunde<sup>3</sup> nur als bedauerlich bezeichnet werden kann.<sup>4</sup> Im Material fanden sich auch eine Anzahl Ofenkacheln:

1

Randfragment einer Becherkachel. Steile, ganz leicht konvex geschwungene Wandung, wulstig verdickter, leicht nach außen geneigter Rand. Gewülstet und auf der Außenseite überarbeitet. Reichliche, körnige Magerung, gelblichgrauer, harter Brand.

Am nächsten kommt diesem Typ, neben einem einzelnen Fragment aus der «Storchengrabung» (Basel/Petersberg, BS, 1), der früheste Becherkacheltyp der Löwenburg (Pleigne/Löwenburg, JU, 1–17).

Zeitstellung: 1. Hälfte 12. Jahrhundert

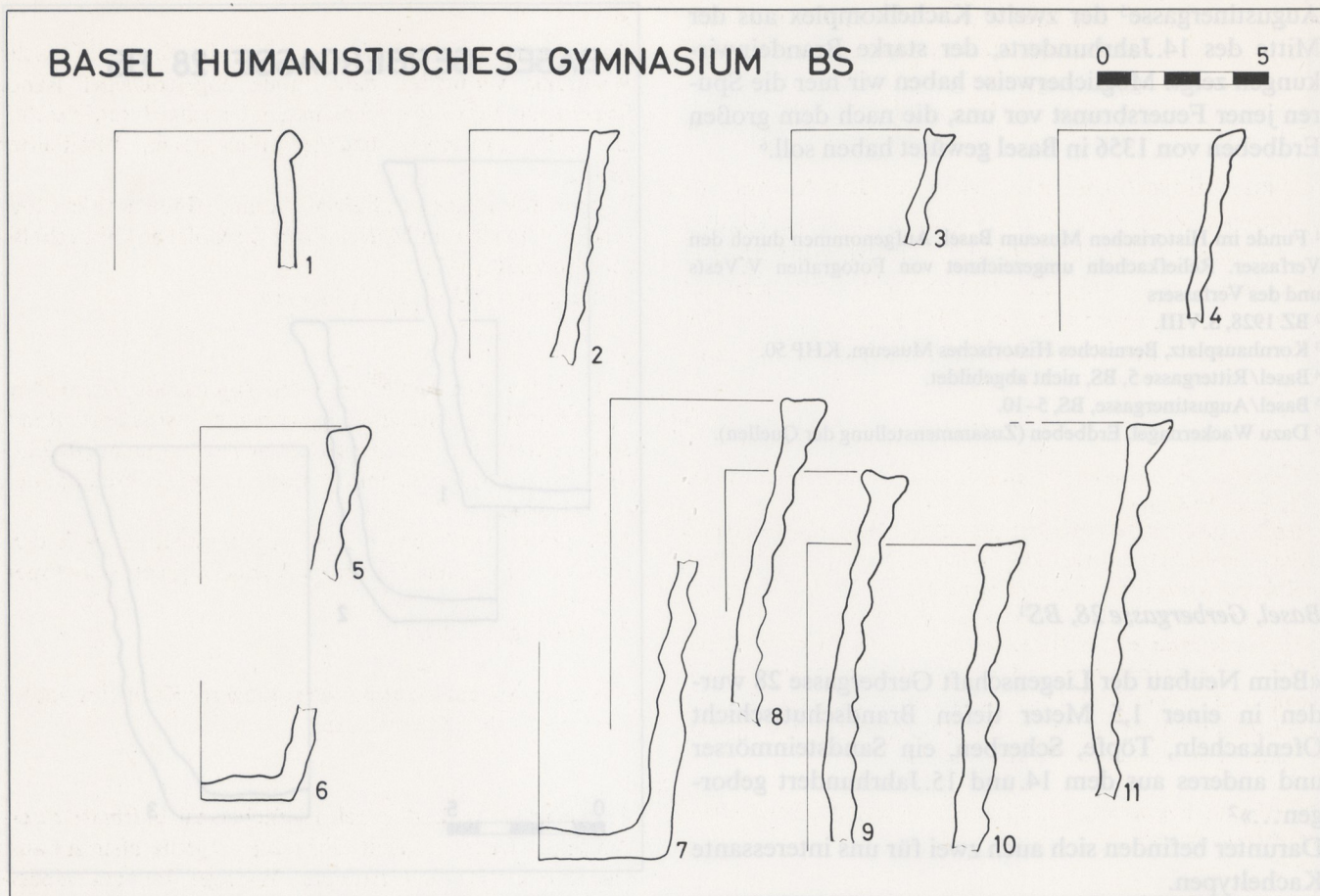


Abb. 109

2  
 Randfragment einer Becherkachel. Konische Wandung mit leicht verdicktem, horizontal abgestrichenem Rand und Kehlung auf der Oberseite. Gewülstet und nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, rötlichgrauer, harter Brand.  
 Typologisch einzuordnen ist diese Form zwischen Kacheln von Tegerfelden (Tegerfelden/«Teufelskanzel», AG, 17–18) und dem Vorderen Wartenberg (MuttENZ/Vorderer Wartenberg, BL, 18–24).  
 Zeitstellung: vermutlich 2. Hälfte 12. Jahrhundert

3  
 Randfragment einer Becherkachel. Steile, leicht konische Wandung, verdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand mit ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht oder gewülstet und schnelllaufend nachgedreht, mit durchgehenden, kräftigen Riefeln. Reichliche, feine Magerung, grauer bis gelbgrauer, harter Brand, im Bruch gelblich.  
 Eine sehr nahestehende Form liefert wiederum der Vordere Wartenberg (MuttENZ/Vorderer Wartenberg, BL, 18–24) sowie der Bischofshof in Basel (Basel/Rittergasse 5, BS, 4–12).  
 Zeitstellung: Anfang 13. Jahrhundert

4  
 Randfragment einer Becherkachel. Leicht trichterförmige Wandung mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand. Scheibengedreht, mit durchgehenden Riefeln. Reichliche feine Magerung, grauer, harter Brand, gegen den Boden zu ins Gelbliche spielend. Im Bruch gelb.  
 Ähnliche Formen sind auch von der Löwenburg (Pleigne/Löwenburg, JU, 44–62) und Grenchen (Bettlach/Grenchen, SO, 12–17) bekannt.  
 Zeitstellung: vermutlich frühes 13. Jahrhundert

5–6  
 Fragmente von Becherkacheln. Leicht trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand mit Andeutung einer Kehle auf der Oberseite. Gewülstet und sorgfältig nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, roter, harter Brand.  
 Es handelt sich hier offenbar um eine Form, die zwischen einem Typ von Bischofstein (Sissach/Bischofstein, BL, 1–2) und dem folgenden Typ einzuordnen ist.  
 Zeitstellung: 1. Hälfte, 13. Jahrhundert

7–11  
 Fragmente von Becherkacheln. Trichterförmige Wandung, zum Teil mit zylindrischem Fuß. Verdickter, mehr oder weniger horizontal abgestrichener Rand mit meist ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln und rauher Bodenunterseite. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand.  
 Bei diesen Kacheln scheint es sich um die in der Notiz der

Delegation für das alte Basel erwähnten Fragmente aus der obersten Schicht zu handeln.<sup>5</sup> Sie entsprechen dem Horizont Engenstein/Renggen/Augustinergasse.<sup>6</sup>

Zeitstellung: 3. Viertel 13. Jahrhundert

Da auch die restlichen Funde nur aus dem Aushub zusammengesetzt sind, kann auf eine Berücksichtigung der Geschirrkemik verzichtet werden, zumal ja die Kacheln durch Vergleichsfunde mehr oder weniger gut in den Zeitraum von der 1. Hälfte des 12. bis in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert werden können.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Auswahl aufgenommen durch den Verfasser.

<sup>2</sup> BZ 53/1954. 79. Jahresbericht der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel 1953/54, S. V.

<sup>3</sup> Knapper Vorbericht im Basler Stadtbuch 1977 von R. d'Aujourd'hui und G. Helmig, Reischacherhof.

<sup>4</sup> Es wurde zwar ein Profil aufgenommen, das in einer oberen Schicht eine stark verbrannte Lehmschicht zeigt, in welcher Kachelfragmente vom Typ 7–11 gefunden wurden.

Da jedoch die Funde nicht nach Schichten getrennt sind, können wir auf die Betrachtung des Profils verzichten.

<sup>5</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>6</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Diegten/Renggen, BL, Basel/Augustinergasse, BS.

### *Basel, Imbergäblein 11–15, BS<sup>1</sup>*

Der Abbruch der Liegenschaft 11–15 am Imbergäblein veranlaßte die Archäologische Bodenforschung zu einer Grabung, die sich aber wegen der ungünstigen statischen Verhältnisse nur in bescheidenem Rahmen abspielen durfte. Um so erfreulicher ist deshalb die Tatsache, daß nicht nur ein reichhaltiges Fundmaterial geborgen werden konnte, sondern daß dieses zum Teil in deutlich trennbaren Schichten zum Vorschein kam. Im Fundbestand sind auch Ofenkacheln vertreten, allerdings in nur sehr bescheidener Anzahl, und abgesehen von zwei Fragmenten (1–2) auch nicht in stratigraphisch aussagekräftigen Schichten.

1–3

Randfragmente von Becherkacheln. Steile, zum Teil trichterförmige Wandung, schwach verdickter Rand mit Kehlung auf der Oberseite. In einem Fall leicht ausladender, unverdickter und leicht nach außen abgestrichener Rand. Gewölbt und nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, bräunlich ziegelroter, harter Brand.

Bei diesem Typ handelt es sich um eine auch in Basel (Basel/Rittergasse 5, BS, 2) belegte Form.

Zeitstellung: um 1200

4

Randfragment einer Becherkachel. Steile, fast zylindrische Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht oder schnellaufend nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, hell bräunlich-grauer, mittelharter Brand.

In einer etwas dickwandigeren Variante findet sich ein treffender Vergleich im Material von Bischofstein (Sissach/Bischofstein, BL, 1–2).

Zeitstellung: frühes 13. Jahrhundert

5

Randfragment einer Becher- oder Napfkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, horizontal abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit regelmäßigen Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, innen brauner, außen braungrauer, harter Brand.

Am ehesten wird man diesen Typ unmittelbar nach dem Horizont Engenstein/Renggen/Augustinergasse<sup>2</sup> einordnen können.

Zeitstellung: 1270/80

Aus einer Anzahl weiterer, meist jüngerer Kachelfragmente seien noch folgende erwähnt:

6

Fragment einer Blattkachel. Einfacher, zu Vierblatt zu ergänzender Dekor in nicht sehr ausgeprägtem, aber gut ausmodelliertem Relief. Getrepter, kräftiger Rahmen. Modelgepreßt. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand, im Kern grau. Am Rahmen zum Teil Wulstgrenzen erkennbar.

Diese unglasierte Blattkachel hat ein praktisch identisches Pendant auf Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 39).

Zeitstellung: vermutlich Mitte 14. Jahrhundert

7

Fragment einer Blattkachel. Fischschwanz und Reste einer Krone sichtbar, beides in flachem, aber deutlichem Relief. Zu ergänzen zu einem Meerweibchen. Rahmen nicht erhalten. Modelgepreßt, reichliche, körnige Magerung, ziegelroter, harter Brand, dunkelgrüne Glasur auf weißlicher Engobe.

Dieses Kachelfragment dürfte wohl am ehesten dem Typ entsprechen, von dem am Fischmarkt in Basel verschiedene Exemplare gefunden werden konnten (Basel/Fischmarkt 3/4, BS, 6).

Zeitstellung: Mitte 14. Jahrhundert

8

Fragment einer halbzyklindrischen Nischenkachel. Vogel und gotische Architekturdarstellung. Vermutlich handelt es sich um eine rechteckige Kachel. Modelgepreßt. Reichliche, körnige Magerung, bräunlich ziegelroter, harter Brand. Dunkelgrüne Glasur auf weißlicher Engobe. Das gut ausgeführte Relief erinnert sehr stark an die Kachel vom Schöfflethenboden (Arisdorf/Schöfflethenboden, BL, 21).

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

BASEL IMBERGÄSSLEIN 11 - 15 BS

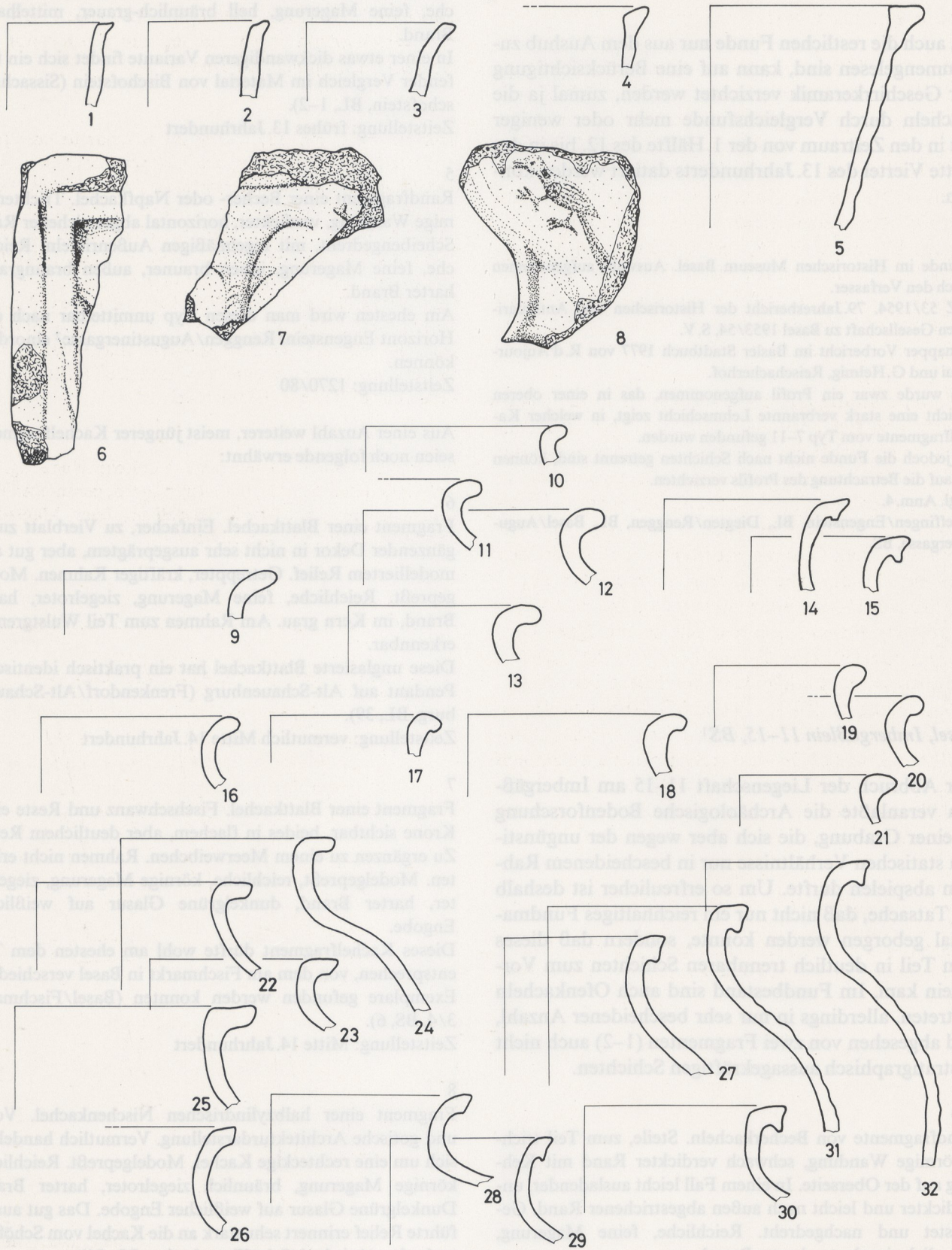


Abb. 110

Wichtig an dieser Grabung war jedoch nicht der Nachweis einzelner auch an anderen Orten belegter Kacheltypen, sondern die an zwei Stellen zu beobachtenden Stratigraphien, in denen auch Fragmente von Geschirrkernik gefunden wurden.

Im ersten Schichtenkomplex, der nur relativ wenige Funde enthielt, stammt aus der untersten Schicht ein geschwungen ausladender, praktisch unverdickter Rand, dessen Form auf Rickenbach und der Frohburg in reichlichem Maße belegt ist (9). Er dürfte aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammen. Die darüberliegende Schicht lieferte einige Fragmente, wie sie für den Komplex K 22/3 auf der Frohburg typisch sind (10–13). Auch die frühesten Typen von Tegerfelden lassen sich gut damit vergleichen. Die nächst-obere Schicht hingegen enthielt dann Formen mit Hängeleiste aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts (14–15).

Die zweite Stratigraphie zeigte ein ähnliches Bild. Zuerst fand sich ebenfalls nur ein einziges Fragment von sehr ähnlicher Form wie bei der vorigen Schichtenfolge (16). Die mittlere Schicht hingegen wies ein bedeutend größeres Spektrum auf, das noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts einsetzt, und zwar mit außen zum Teil abgesetzten, leicht verdickten Rändern (17–21). Die späteren Formen, bei denen eine horizontal nach außen gezogene Lippe fast rechtwinklig von einem meist deutlich ausgeprägten Hals absteht, reichen bis in die Zeit kurz vor 1200 (22–26). Die obere Schicht zeigte dann durchwegs Formen des 13. Jahrhunderts (27–32), wobei die frühesten Typen formal direkt an diejenigen der mittleren Schicht anschließen. Ebenfalls in diesem Komplex befanden sich die zwei Ofenkachelfragmente (1–2). Auch hier stammen die spätesten Formen aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Aufgenommen durch den Verfasser.

Akten zur Grabung auf der Archäol. Bodenforschung Baselstadt.

<sup>2</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Dieten/Renggen, BL, Basel/Augustiner-gasse, BS.

### Basel, Marktplatz 22, BS<sup>1</sup>

Beim Abbruch des Hauses Marktplatz 22 zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden unter dem Kellerboden eine Anzahl Kacheln gefunden.<sup>2</sup> Es handelt sich um zwei verschiedene Typen, wobei vom zweiten nur gerade ein Fußfragment erhalten ist.

#### 1–4

Becherkacheln, zum Teil fragmentiert. Konische oder ganz leicht ausladende Wandung, schwach verdickter, horizontal oder leicht nach außen abgestrichener Rand. Gewülstet und nachgedreht, Wulstspuren vor allem inwendig im Bodenbereich erkennbar. Wandung mit wenig ausgeprägten, gerundeten Riefeln. Bodenunterseite rau. Reichliche, feinkörnige Magerung, ziegelroter, harter Brand.

Gute Vergleiche sind nur sehr schwer zu finden. Typologisch nehmen diese Kacheln eine Mittelstellung ein zwischen Formen aus der Barfüßerkirche (Basel/Barfüßerkirche, BS, 10–15) und Basel/Rittergasse 5, BS (4–12).

Zeitstellung: spätes 12. Jahrhundert

#### 5

Fußfragment einer Becherkachel. Konische Wandung, gewülstet und nachgedreht, mit ausgeprägten, gerundeten Riefeln. Bodenunterseite rau. Reichliche, feine Magerung, graubrauner, eher weicher Brand.

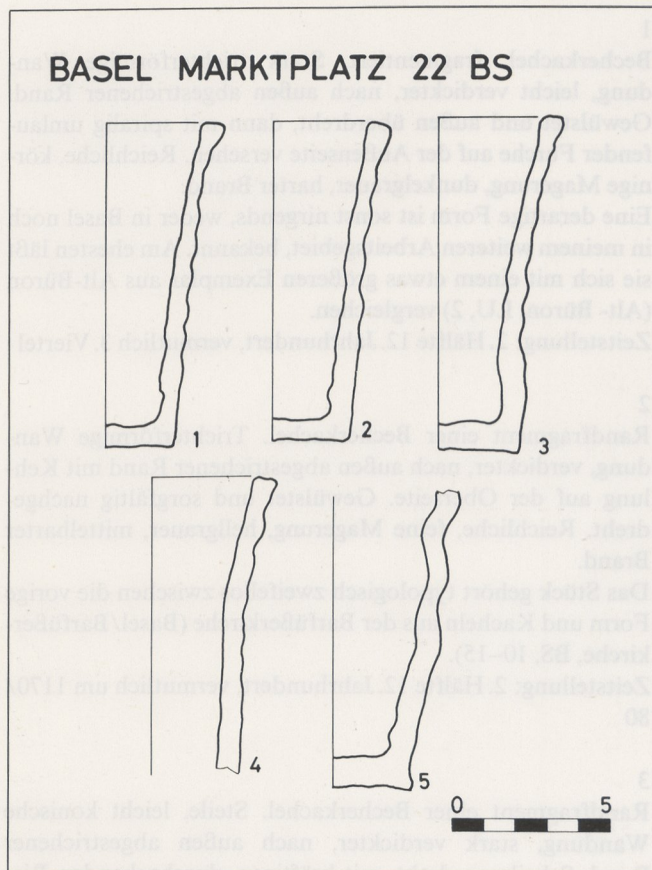


Abb. 111

Das Fragment könnte zu einem Typ von stark konischer Form gehören, ähnlich wie Basel/Barfüßerkirche, BS (17–26). Auch die kräftigen Riefeln sind ja bei diesen Vergleichsstücken zu finden.

Zeitstellung: um 1200 (?)

Auch wenn dieser kleine Kachelbestand nicht gerade als spektakulär bezeichnet werden kann, so zeigt er doch Formen, die in Basel sonst höchstens in kleinen Fragmenten erhalten sind.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Aufgenommen durch den Verfasser.

<sup>2</sup> Nach Eingangsbuch des Historischen Museums.

### Basel, Martinsgasse 2, BS<sup>1</sup>

Bei Grabungen, die wegen eines Fernheizungsanschlusses vorgenommen werden mußten, stieß man im Hof des Staatsarchivs auf den Graben, welcher den Sporn mit der Martinskirche vom übrigen Münsterhügel abtrennte. Dieser Graben scheint im Mittelalter aufgefüllt worden zu sein.

Im Fundmaterial sind auch einzelne Kachelscherben vertreten.

1  
Becherkachel, fragmentiert. Stark trichterförmige Wandung, leicht verdickter, nach außen abgestrichener Rand. Gewülstet und außen überdreht, dann mit spiralförmiger Furche auf der Außenseite versehen. Reichliche, körnige Magerung, dunkelgrauer, harter Brand. Eine derartige Form ist sonst nirgends, weder in Basel noch in meinem weiteren Arbeitsgebiet, bekannt. Am ehesten läßt sie sich mit einem etwas größeren Exemplar aus Alt-Büron (Alt-Büron, LU, 2) vergleichen.  
Zeitstellung: 2. Hälfte 12. Jahrhundert, vermutlich 3. Viertel

2  
Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach außen abgestrichener Rand mit Kehlung auf der Oberseite. Gewülstet und sorgfältig nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, hellgrauer, mittelharter Brand.

Das Stück gehört typologisch zweifellos zwischen die vorige Form und Kacheln aus der Barfüßerkirche (Basel/Barfüßerkirche, BS, 10–15).

Zeitstellung: 2. Hälfte 12. Jahrhundert, vermutlich um 1170/80

3  
Randfragment einer Becherkachel. Steile, leicht konische Wandung, stark verdickter, nach außen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Reichliche, körnige Magerung, braunroter, harter Brand.

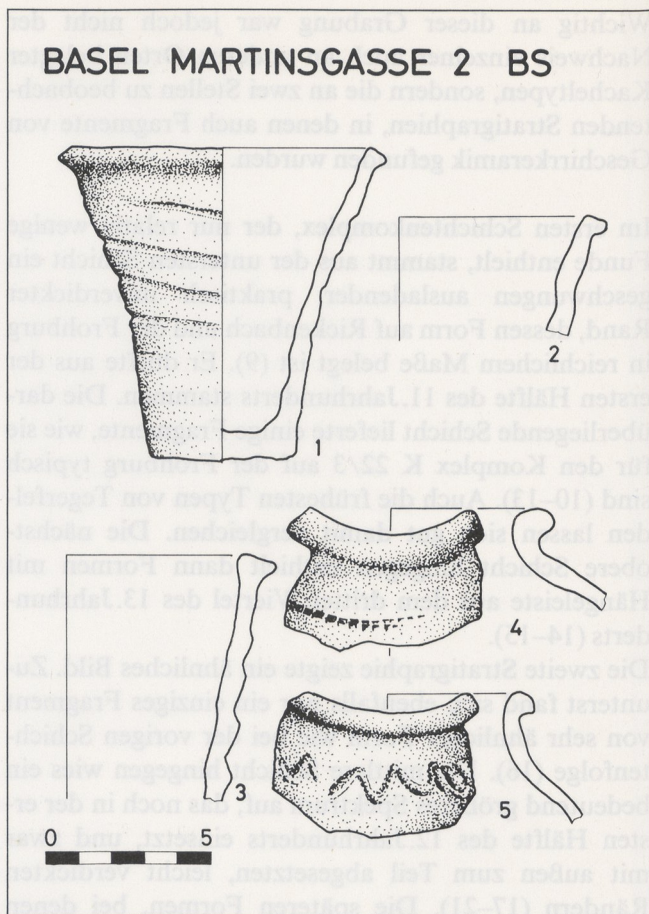


Abb. 112

Zu diesem Fragment ist mir kein guter Vergleich bekannt.  
Zeitstellung: unsicher, aufgrund von Material und Machart um 1250

Im gleichen Fundkomplex wie 2 wurden u. a. auch zwei Randfragmente von Töpfen gefunden. 4 ist körnig gemagert, schwarzbraun, mittelhart gebrannt und trägt einen einzeiligen Rollstempeldekor auf der Schulter. 5 ist fein gemagert, grau, hart gebrannt und weist eine Wellenlinie als Schulterdekor auf. Die Datierung dieser beiden Topffragmente dürfte zwischen der Mitte (4) und dem dritten Viertel (5) des 12. Jahrhunderts anzusetzen sein.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Auswahl aufgenommen durch den Verfasser.

Angaben zur Grabung in BZ 1974, S. 349f.

## BASEL NADELBERG 8 BS

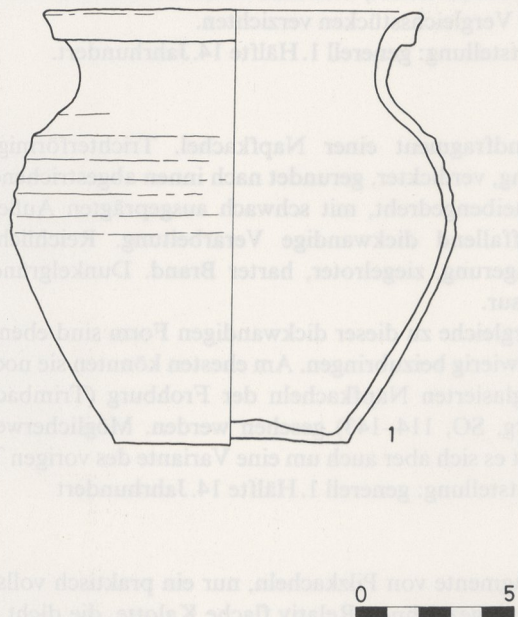


Abb. 113

### Basel, Nadelberg 8, BS<sup>1</sup>

Über den Fund von zwei Münzschätzen berichteten M. Martin und E. Cahn in den Jahresberichten 1966 der Archäologischen Bodenforschung bzw. des Historischen Museums Basel. Leider wurde von den beiden Münztöpfen, die damals bei Bauarbeiten zum Vorschein kamen, nur einer durch die Arbeiter geborgen, während vom anderen lediglich der Inhalt erhalten blieb.

Nach den Münzen wurden die beiden Schätze um 1330 und um 1340 vergraben. Der erhaltene Topf, der den etwas jüngeren Bestand enthielt, wird also ebenfalls aus der Zeit um 1340 stammen und könnte allenfalls noch etwas älter sein.<sup>2</sup>

Ein typologischer Vergleich des Randprofils mit den jüngsten Formen der «Erdbebenburgen» Madeln und Alt-Schauenburg<sup>3</sup> bestätigt diesen Ansatz vollauf, während im Material der Scheidegg<sup>4</sup> nur gerade die allerspätesten Formen als annähernd ähnlich bezeichnet werden können. Auf typologischem Weg müßte also die Produktionszeit des Münztopfes vom Nadelberg in die Spanne zwischen zirka 1320 und der Vergrabungszeit von 1340 angesetzt werden.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Umzeichnung des Topfes nach Moosbrugger, BZ 1969 durch den Verfasser.

<sup>2</sup> Da er mit einer Ausnahme nur Münzen desselben Typs enthielt, kann es sich kaum um einen Sparfund handeln, was jedoch wiederum nichts darüber aussagt, ob wirklich ein neuer Topf zum Vergraben des Schatzes verwendet wurde.

<sup>3</sup> Pratteln/Madeln, BL, Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, siehe Katalog.

<sup>4</sup> Gelterkinden/Scheidegg, BL, siehe Katalog.

### Basel, Petersberg, BS<sup>1</sup>

Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel gehören seit der vorbildlichen Publikation durch L. Berger<sup>2</sup> auch heute noch zum «eisernen Bestand» jedes Mittelalterarchäologen. Die beiden Etappen 1937/38 und 1938/39 (Spiegelhof/ÖKK) sowie die dritte 1957 (Storchen) erbrachten Befunde, die damals als sensationell zu werten waren und bis zum heutigen Tag nicht nur für die engere Umgebung der Stadt Basel von herausragender Bedeutung geblieben sind. Auch wenn der Fundbergung vor allem in den früheren Grabungen nicht die Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die sie eigentlich verdient hätte, stellten diese Arbeiten einen der wenigen Fälle dar, in denen eine Stratigraphie aus dem 10. bis 12. Jahrhundert mindestens in Ansätzen vorhanden war und auch beobachtet sowie dokumentiert wurde. Obwohl die beiden Schichtpakete der «oberen und unteren Lederschicht» vielleicht etwas allzu summarisch zusammengefaßt wurden, gelang es Berger, eine Anzahl von Funden, in der Hauptsache Geschirrkernamik, relativchronologisch gegeneinander abzugrenzen.

Nicht berücksichtigt hat Berger in seiner Arbeit die Ofenkacheln, da sie nicht dem von ihm bearbeiteten Zeitraum angehören.<sup>3</sup> Tatsächlich ergab eine Analyse des Kachelmaterials, daß der weitaus größte Teil der Fragmente frühestens aus dem 14. Jahrhundert stammt. Immerhin konnten aber einige Scherben eruiert werden, die als deutlich älter anzusprechen sind.<sup>4</sup>

1  
Randfragment einer Becherkachel. Leicht konvex geschwungene Wandung, wulstig verdickter, nach außen gerundet vorstehender Rand. Gewülstet und überarbeitet. Reichliche, feinkörnige Magerung, graubrauner, harter Brand. Sandig- rauhe Oberfläche.

Der beste Vergleich stammt aus Basel/Humanistisches Gymnasium, BS (1), doch lassen sich auch gewisse Ähnlichkeiten zu den Löwenburger Becherkacheln (Pleigne/Löwenburg, JU, 1-17) feststellen.

Zeitstellung: 1. Hälfte 12. Jahrhundert



2  
Randfragment einer Becherkachel. Leicht konische, fast unmerklich konvex geschwungene Wandung. Praktisch unverdickter, gerundet abgestrichener Rand. Gewülstet und nachgedreht, mit unregelmäßigen Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, rötlichgrauer, harter Brand.

Der beste Vergleich stammt von Kindhausen (Bergdietikon/Kindhausen, AG, 1).

Zeitstellung: Mitte oder 2. Hälfte 12. Jahrhundert

3  
Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, horizontal abgestrichener Rand mit schwach ausgeprägter Rille auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit durchgehenden Riefeln. Reichliche, feine Magerung, roter, harter Brand.

Dieser Typ entspricht einer in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geläufigen Form, die etwa auch auf der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 76–85) vorkommt.

Zeitstellung: 1. Hälfte 13. Jahrhundert

4–5  
Randfragmente von Napfkacheln. Trichterförmige Wandung, verdickter Rand mit deutlich erkennbarer Kehlung auf der Oberseite. In einem Fall inwendig mit Leiste abschließend. Scheibengedreht, mit unterschiedlich ausgeprägten, durchgehenden Riefeln. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand.

Dieser Typ ist zwischen dem Horizont Engenstein/Rengen/Augustinergasse<sup>5</sup> und den Napfkacheln von Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 1–10) anzusetzen.

Zeitstellung: 1270/1280

6  
Napfkachel, vollständig erhalten. Konischer Fuß, ausladende Wandung, verdickter Rand mit schwach ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, körnige Magerung, ziegelroter, harter Brand.

Präzise Vergleiche zu diesem Typ sind nicht bekannt. Er läßt sich aber in die Nähe der Napfkacheln von Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 13–18) oder vom Fischmarkt (Basel/Fischmarkt 3/4, BS, 1–2) rücken.

Zeitstellung: spätes 13. Jahrhundert

7–8  
Randfragmente von Napfkacheln. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit schwachen Riefeln, teils nur außen, teils durchgehend. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis braunroter, harter Brand.

Dieser Typ kommt den unglasierten Napfkacheln der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 114–143) sehr nahe.

Zeitstellung: um 1300

9  
Randfragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit schwach ausgeprägten Außenriefeln. Reich-

liche, feine Magerung, bräunlich hellroter, harter Brand. Braune Innenglasur.

Die Form ist generell in die große Gruppe der glasierten Napfkacheln der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einzuordnen. Da es sich hier jedoch lediglich um ein einziges Exemplar handelt und man deshalb die Variationsbreite des Typs nicht kennt, wird man besser auf die Suche nach präzisen Vergleichsstücken verzichten.

Zeitstellung: generell 1. Hälfte 14. Jahrhundert.

10  
Randfragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, gerundet nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit schwach ausgeprägten Außenriefeln. Auffallend dickwandige Verarbeitung. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Dunkelgrüne Innenglasur.

Vergleiche zu dieser dickwandigen Form sind ebenfalls nur schwierig beizubringen. Am ehesten könnten sie noch in den unglasierten Napfkacheln der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 114–143) gesehen werden. Möglicherweise handelt es sich aber auch um eine Variante des vorigen Typs.

Zeitstellung: generell 1. Hälfte 14. Jahrhundert

11  
Fragmente von Pilzkacheln, nur ein praktisch vollständiges Stück gezeichnet. Relativ flache Kalotte, die dicht mit warzenartigen Nuppen besetzt ist. Tubus mit konkav geschwungener Wandung und unverdicktem, gerundetem Rand. Kalotte in Formschüssel, Tubus frei aufgedreht, mit regelmäßigen Außenriefeln. Reichliche, teilweise grobkörnige Magerung, ziegelroter, harter Brand. Hellgrüne Glasur auf weißlicher Engobe.

Der einzige Vergleich zu diesem Typ stammt von Bischofstein (Sissach/Bischofstein, BL, 16).

Zeitstellung: um 1350

12  
Fragment einer Tellerkachel. Rundbodiger, ziemlich tiefer Teller mit unverdicktem, horizontal abgestrichenem Rand. Als Dekor in Kreis eingeschriebene Rosette mit sieben tropfenförmigen, nur in den Umrissen ausgeführten Blättern. Teller über einer Form modelgepreßt, Tubus angedreht. Reichliche, feine Magerung, brauner, mittelharter Brand. Sichtseite olivgrün glasiert.

Rundbodige Tellerkacheln sind in der Umgebung von Basel etwa in Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 21–26) oder auf Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 32) belegt. Das Beispiel, das dem Stück aus der «Storchen»-Grabung jedoch am nächsten kommt, stammt von Alt-Bechburg (Holderbank/Alt-Bechburg, SO, 5).

Zeitstellung: vermutlich 1320–1340

13  
Fragmente von Kranzkacheln, nur das größere Stück gezeichnet. Fünfeckige Form mit gotischem Architekturdekor: zwei gekoppelte, spitze Kleeblattbögen, die durchbrochen sind, im Giebfeld in Kreis eingeschriebener Dreipaß, Giebelrand mit Krabben. Modelgepreßt. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite gelb- oder dunkelgrün glasiert.

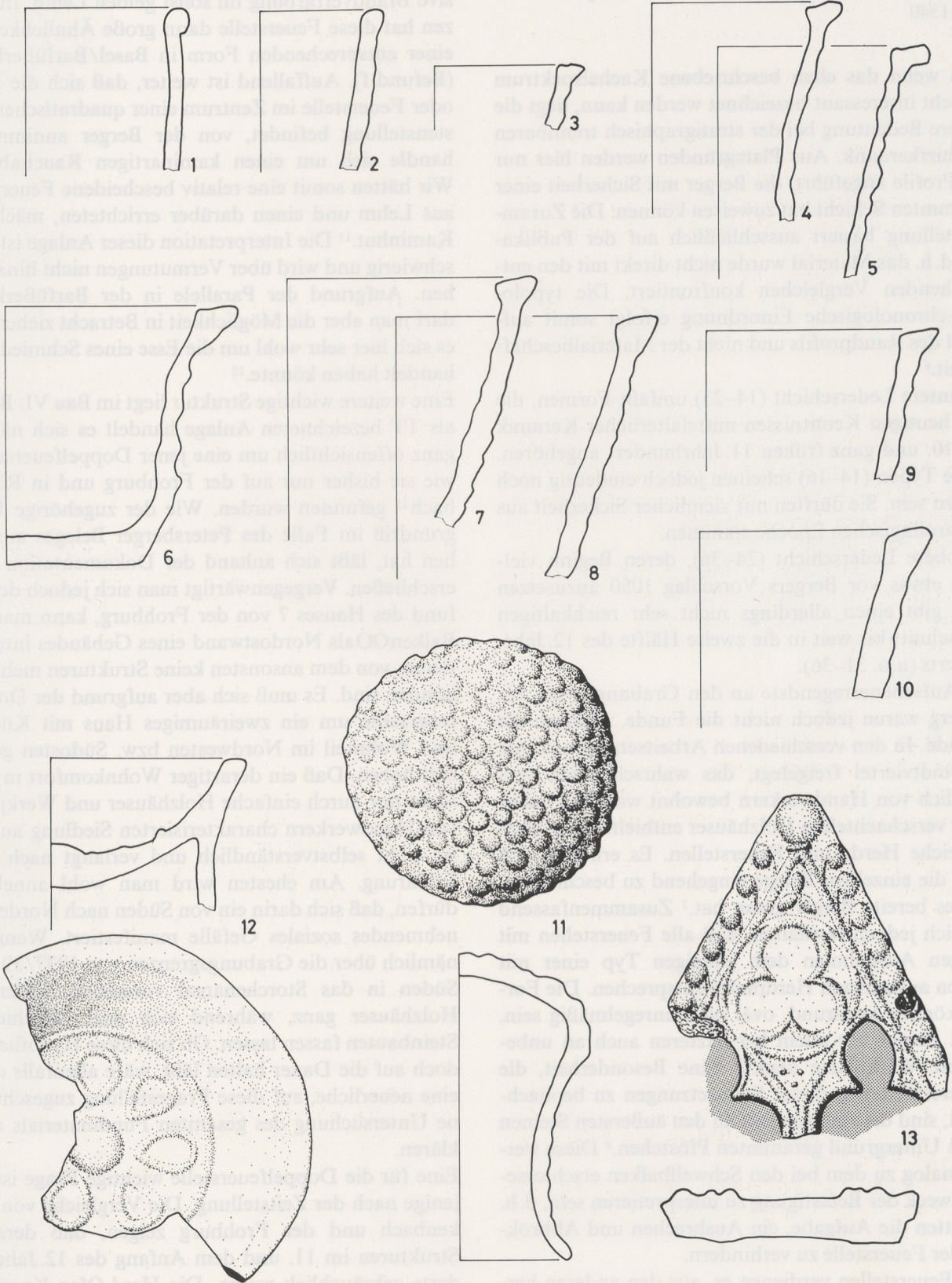


Abb. 114

Dieser Typ ist bisher noch nirgends sonst bekannt, kann aber aufgrund stilistischer Ähnlichkeiten in die Nähe der auf Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 43) belegten Form gerückt werden.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert, möglicherweise 1320–1340

Auch wenn das eben beschriebene Kachelspektrum als recht interessant bezeichnet werden kann, liegt die größere Bedeutung bei der stratigraphisch trennbaren Geschirrkernkeramik. Aus Platzgründen werden hier nur jene Profile angeführt, die Berger mit Sicherheit einer bestimmten Schicht hat zuweisen können. Die Zusammenstellung basiert ausschließlich auf der Publikation, d. h. das Material wurde nicht direkt mit den entsprechenden Vergleichen konfrontiert. Die typologisch-chronologische Einordnung erfolgt somit aufgrund des Randprofils und nicht der Materialbeschaffenheit.<sup>6</sup>

Die untere Lederschicht (14–23) umfaßt Formen, die nach heutigen Kenntnissen mittelalterlicher Keramik dem 10. und ganz frühen 11. Jahrhundert angehören. Einige Typen (14–16) scheinen jedoch eindeutig noch älter zu sein. Sie dürften mit ziemlicher Sicherheit aus der karolingischen Epoche stammen.

Die obere Lederschicht (24–36), deren Beginn vielleicht etwas vor Bergers Vorschlag 1050 anzusetzen wäre, gibt einen allerdings nicht sehr reichhaltigen Querschnitt bis weit in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (u. a. 31–36).

Das Aufsehenerregendste an den Grabungen am Petersberg waren jedoch nicht die Funde, sondern die Befunde. In den verschiedenen Arbeitsetappen wurde ein Stadtviertel freigelegt, das wahrscheinlich vornehmlich von Handwerkern bewohnt war. Die ineinander verschachtelten Holzhäuser enthielten u. a. auch zahlreiche Herde und Feuerstellen. Es erübrigt sich wohl, die einzelnen Belege eingehend zu beschreiben, da dies bereits Berger getan hat.<sup>7</sup> Zusammenfassend läßt sich jedoch festhalten, daß alle Feuerstellen mit wenigen Ausnahmen dem gängigen Typ einer mit Steinen ausgelegten Herdplatte entsprechen. Die Formen können kreisrund, oval oder unregelmäßig sein, wobei Berger vor allem bei letzteren auch an unbestimmte Werkplätze denkt.<sup>8</sup> Eine Besonderheit, die bei verschiedenen dieser Steinsetzungen zu beobachten ist, sind die ringsum satt an den äußersten Steinen in den Untergrund gerammten Pföstchen.<sup>9</sup> Diese werden analog zu dem bei den Schwellbalken erschlossenen Zweck der Befestigung zu interpretieren sein, d. h. sie hatten die Aufgabe, ein Ausbrechen und Abbröckeln der Feuerstelle zu verhindern.

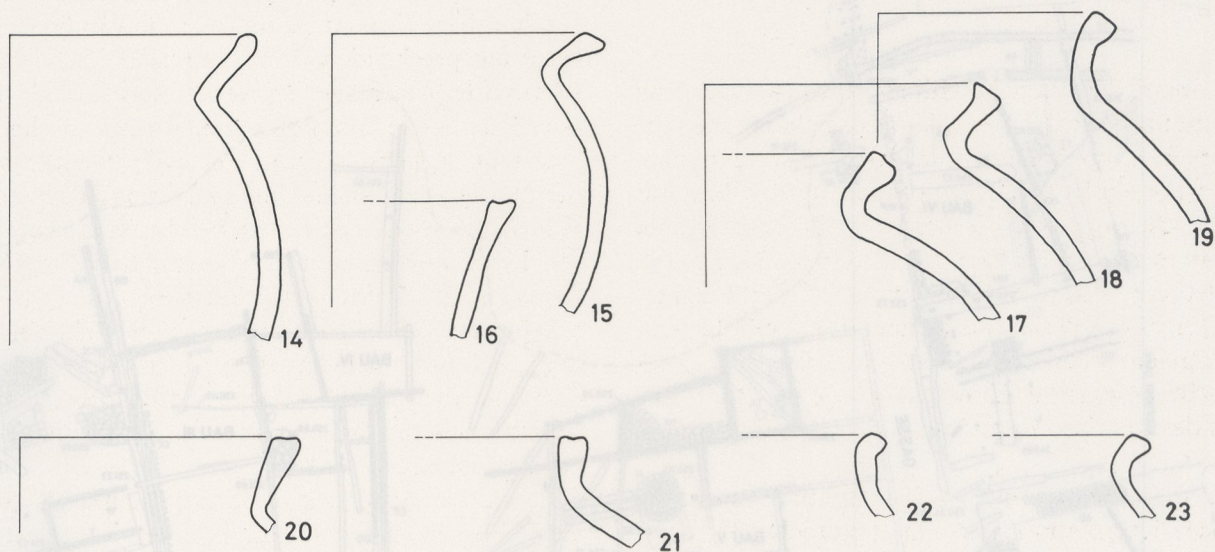
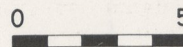
Zwei Feuerstellen verdienen es, aus den anderen hervorgehoben zu werden. Zunächst ist das Augenmerk auf die aus gestampftem Lehm gefertigte Anlage unter der kreisrunden Steinsetzung JJ in Bau V zu richten.

Es scheint sich um im Grundriß mehr oder weniger rechteckig ausgelegten Lehm zu handeln, der aber offenbar nicht ganz homogen war. Die eingezeichnete gestrichelte Linie von ovaler Form bezeichnet intensive Brandverfärbung im sonst gelben Lehm. Im ganzen hat diese Feuerstelle dann große Ähnlichkeit mit einer entsprechenden Form in Basel/Barfüßerkirche (Befund f). Auffallend ist weiter, daß sich die Herd- oder Feuerstelle im Zentrum einer quadratischen Pfostenstellung befindet, von der Berger annimmt, es handle sich um einen kaminartigen Rauchabzug.<sup>10</sup> Wir hätten somit eine relativ bescheidene Feuerplatte aus Lehm und einen darüber errichteten, mächtigen Kaminhut.<sup>11</sup> Die Interpretation dieser Anlage ist recht schwierig und wird über Vermutungen nicht hinausgehen. Aufgrund der Parallele in der Barfüßerkirche darf man aber die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß es sich hier sehr wohl um die Esse eines Schmiedes gehandelt haben könnte.<sup>12</sup>

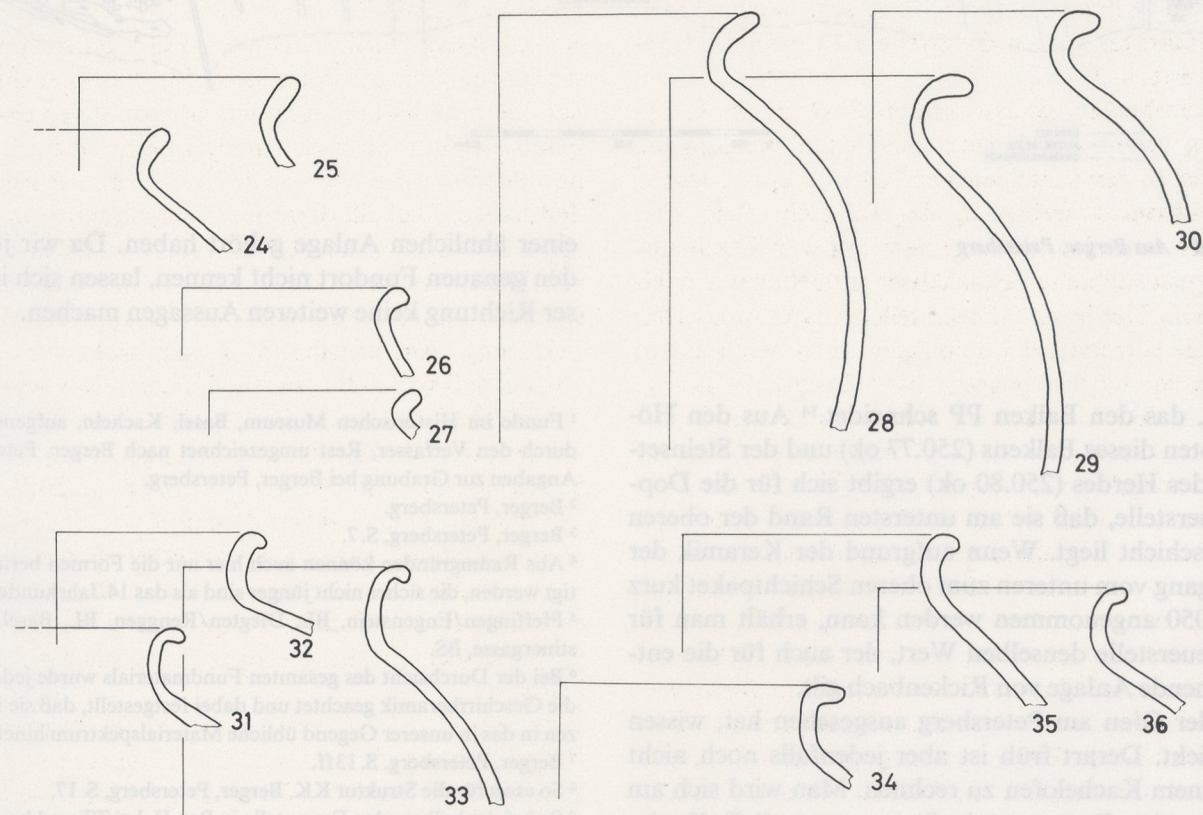
Eine weitere wichtige Struktur liegt im Bau VI. Bei der als TT bezeichneten Anlage handelt es sich nämlich ganz offensichtlich um eine jener Doppelfeuerstellen, wie sie bisher nur auf der Frohburg und in Rickenbach<sup>13</sup> gefunden wurden. Wie der zugehörige Hausgrundriß im Falle des Petersberger Beleges ausgesehen hat, läßt sich anhand der Dokumentation nicht erschließen. Vergegenwärtigt man sich jedoch den Befund des Hauses 7 von der Frohburg, kann man den BalkenOOals Nordostwand eines Gebäudes interpretieren, von dem ansonsten keine Strukturen mehr vorhanden sind. Es muß sich aber aufgrund der Doppelfeuerstelle um ein zweiräumiges Haus mit Küchen- und Wohnteil im Nordwesten bzw. Südosten gehandelt haben. Daß ein derartiger Wohnkomfort in einer sonst nur durch einfache Holzhäuser und Werkplätze von Handwerkern charakterisierten Siedlung auftritt, ist nicht selbstverständlich und verlangt nach einer Erklärung. Am ehesten wird man wohl annehmen dürfen, daß sich darin ein von Süden nach Norden abnehmendes soziales Gefälle manifestiert. Wenn wir nämlich über die Grabungsgrenzen von 1937/39 nach Süden in das Storchenareal vorstoßen, fehlen die Holzhäuser ganz, während sich dort verschiedene Steinbauten fassen lassen. Ob sich diese Hypothese jedoch auf die Dauer halten läßt, wäre allenfalls durch eine neuerliche, auf diese Fragestellung zugeschnittene Untersuchung des gesamten Fundmaterials abzuklären.

Eine für die Doppelfeuerstelle wichtige Frage ist diejenige nach der Zeitstellung. Die Vergleiche von Rickenbach und der Frohburg zeigen, daß derartige Strukturen im 11. und dem Anfang des 12. Jahrhunderts gebräuchlich waren. Die Herd-Ofen-Kombination TT kann glücklicherweise mit ziemlicher Sicherheit stratigraphisch lokalisiert werden. Keine zwei Meter davon entfernt wurde seinerzeit das Profil an-

BASEL PETERSBERG BS (II)  
 „UNTERE LEDERSCHICHT“



„OBERE LEDERSCHICHT“



**BASEL PETERSBERG, AUSGRABUNGEN 1937-39.**



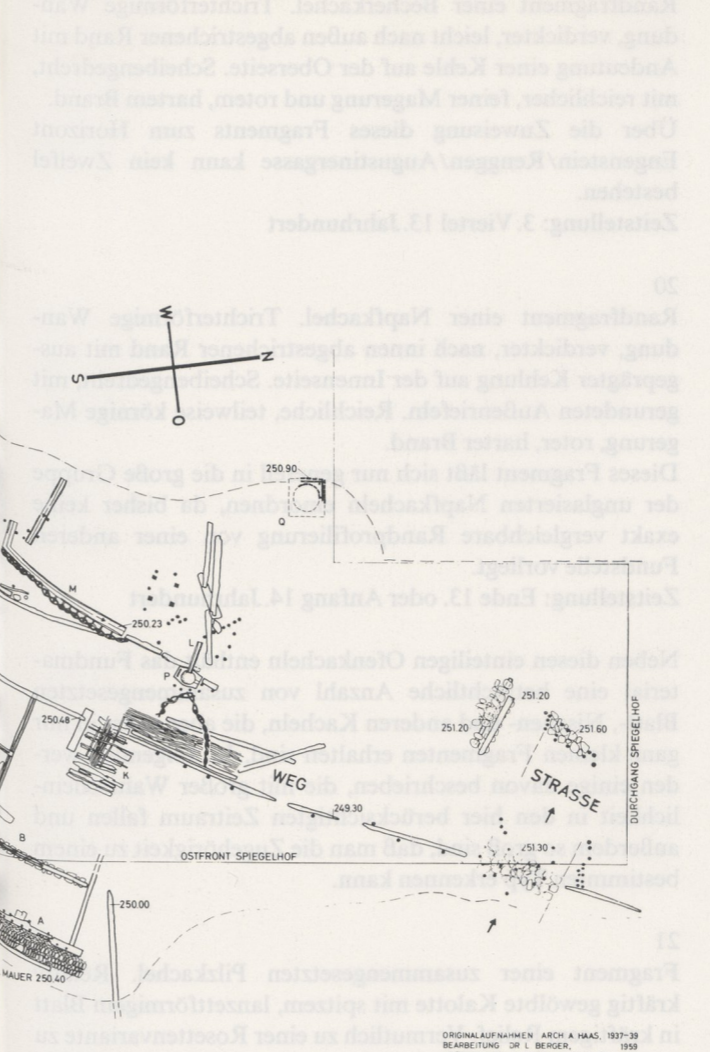
Abb. 116 Aus Berger, Petersberg

gelegt, das den Balken PP schneidet.<sup>14</sup> Aus den Höhenkoten dieses Balkens (250.77 ok) und der Steinsetzung des Herdes (250.80 ok) ergibt sich für die Doppelfeuerstelle, daß sie am untersten Rand der oberen Lederschicht liegt. Wenn aufgrund der Keramik der Übergang vom unteren zum oberen Schichtpaket kurz vor 1050 angenommen werden kann, erhält man für die Feuerstelle denselben Wert, der auch für die entsprechende Anlage von Rickenbach gilt. Wie der Ofen am Petersberg ausgesehen hat, wissen wir nicht. Derart früh ist aber jedenfalls noch nicht mit einem Kachelofen zu rechnen. Man wird sich am ehesten eine Ergänzung in Stein, eventuell Tuffstein, oder Lehm denken müssen. Kacheln sind zwar am Petersberg relativ früh belegt. Das Fragment 1 mit wulstig verdicktem Rand, das der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuzuweisen ist, könnte sehr gut zu

einer ähnlichen Anlage gehört haben. Da wir jedoch den genauen Fundort nicht kennen, lassen sich in dieser Richtung keine weiteren Aussagen machen.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum, Basel, Kacheln, aufgenommen durch den Verfasser, Rest umgezeichnet nach Berger, Petersberg. Angaben zur Grabung bei Berger, Petersberg.  
<sup>2</sup> Berger, Petersberg.  
<sup>3</sup> Berger, Petersberg, S. 7.  
<sup>4</sup> Aus Raumgründen können auch hier nur die Formen berücksichtigt werden, die sicher nicht jünger sind als das 14. Jahrhundert.  
<sup>5</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Diegten/Renggen, BL, Basel/Augustinergasse, BS.  
<sup>6</sup> Bei der Durchsicht des gesamten Fundmaterials wurde jedoch auf die Geschirrkemik geachtet und dabei festgestellt, daß sie im ganzen in das in unserer Gegend übliche Materialspektrum hineinpaßt.  
<sup>7</sup> Berger, Petersberg, S. 13 ff.  
<sup>8</sup> So etwa für die Struktur KK. Berger, Petersberg, S. 17.  
<sup>9</sup> So bei der halbrunden Feuerstelle in Bau II, bei TT und bei ZZ.  
<sup>10</sup> Berger, Petersberg, S. 17.  
<sup>11</sup> Zum Problem des Kamins siehe unten S. 375.  
<sup>12</sup> Siehe Basel/Barfüßerkirche, BS.  
<sup>13</sup> Trimbach/Frohburg, SO, Rickenbach, SO.  
<sup>14</sup> Siehe Berger/Petersberg, Tafel 1.

**GESAMTPLAN DER HOLZBAUTEN.**



Basel, Ringelhof, BS<sup>1</sup>

Im Historischen Museum in Basel liegen zwei Kacheln, die 1937 bei Grabarbeiten im Ringelhof<sup>2</sup> gefunden worden waren.

1-2  
 Becherkacheln. Trichterförmige Wandung, stark verdickter, horizontal abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite rau. Reichliche, körnige Magerung, ziegelroter, harter Brand. Die Zugehörigkeit dieses Typs zum Horizont Engenstein/Renggen/Augustinergasse<sup>3</sup> liegt auf der Hand. Die Form ist praktisch identisch mit der größeren Variante von Engenstein.  
 Zeitstellung: 3. Viertel 13. Jahrhundert

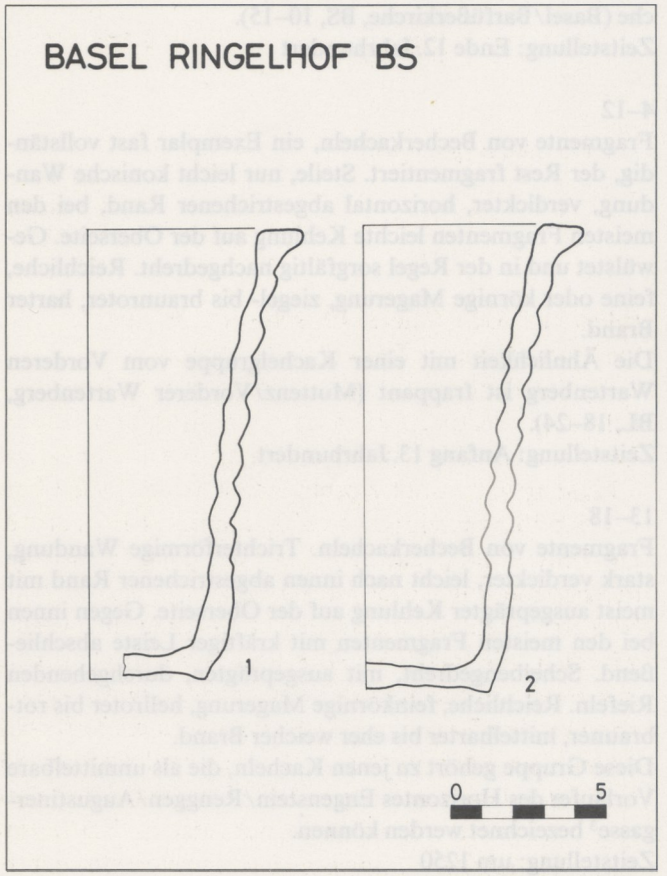
Mit dem Ringelhof hätten wir somit einen weiteren Fundort dieser in der Nordwestschweiz sehr häufigen Kachelform.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Aufgenommen durch den Verfasser.  
<sup>2</sup> Nach Eingangsbuch des Historischen Museums.  
<sup>3</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Diegten/Renggen, BL, Basel/Augustinergasse, BS.

Basel, Rittergasse 5, BS<sup>1</sup>

1971 und 1972 wurde in insgesamt drei Etappen das Areal der Liegenschaft Rittergasse 5 (Bischofshof) ausgegraben. Über die angetroffenen Befunde geben zwei Vorberichte Auskunft, denen zu entnehmen ist, daß neben der Entdeckung des spätkeltischen «Murus Gallicus» der Nachweis eines nachrömischen «Seitengrabens» zu den wichtigsten Resultaten gehört.<sup>2</sup> Außerdem konnte eine gewisse Klarheit über die mittelalterliche Bebauung des Geländes gewonnen werden. Das überaus reichhaltige Fundmaterial lieferte neben frühgeschichtlichen Gegenständen vor allem mittelalterliche bis neuzeitliche Kleinfunde, die bei weitem noch nicht vollständig bearbeitet sind. Bei der Durchsicht beschränkten wir uns im wesentlichen auf das Material der dritten Etappe und zogen nur jene Kachelfragmente heran, die mit Sicherheit in den Zeit-

Abb. 117



raum bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehörten. Auf weitere aus dem 15. Jahrhundert stammende Funde kann hier nicht eingegangen werden.

1

Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmig ausladende Wandung, unmerklich verdickter, stark nach innen abgestrichener Rand. Gewülstet und nachgedreht, mit schwachen Außenriefeln. Spärliche Magerung, gelbroter, mittelharter Brand.

Ähnliche Stücke kamen etwa in Basel/Barfüßerkirche, BS (5) zum Vorschein, wo sie mit Geschirrkemik der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vergesellschaftet waren.

Zeitstellung: 2. Hälfte 12. Jahrhundert.

2

Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmig ausladende Wandung, verdickter, horizontal abgestrichener Rand mit schwacher Kehlung auf der Oberseite. Gewülstet und nachgedreht, auf der Außenseite flache Rillen. Reichliche, feine Magerung, grauer, mittelharter Brand.

Dieser Typ läßt sich generell den trichterförmigen Kacheln zuweisen, ohne daß jedoch gute Parallelen zur Ausbildung des Randes beigebracht werden könnten.

Zeitstellung: vermutlich 2. Hälfte 12. Jahrhundert

3

Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmige Wandung, nach beiden Seiten wulstig verdickter Rand mit Kehlung auf der Oberseite. Gewülstet und unsorgfältig nachgedreht. Reichliche, feine Magerung, gelbroter, mittelharter Brand.

Praktisch identische Stücke stammen aus der Barfüßerkirche (Basel/Barfüßerkirche, BS, 10–15).

Zeitstellung: Ende 12. Jahrhundert

4–12

Fragmente von Becherkacheln, ein Exemplar fast vollständig, der Rest fragmentiert. Steile, nur leicht konische Wandung, verdickter, horizontal abgestrichener Rand, bei den meisten Fragmenten leichte Kehlung auf der Oberseite. Gewülstet und in der Regel sorgfältig nachgedreht. Reichliche, feine oder körnige Magerung, ziegel- bis braunroter, harter Brand.

Die Ähnlichkeit mit einer Kachelgruppe vom Vorderen Wartenberg ist frappant (Muttentz/Vorderer Wartenberg, BL, 18–24).

Zeitstellung: Anfang 13. Jahrhundert

13–18

Fragmente von Becherkacheln. Trichterförmige Wandung, stark verdickter, leicht nach innen abgestrichener Rand mit meist ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Gegen innen bei den meisten Fragmenten mit kräftiger Leiste abschließend. Scheibengedreht, mit ausgeprägten, durchgehenden Riefeln. Reichliche, feinkörnige Magerung, hellroter bis rotbrauner, mittelharter bis eher weicher Brand.

Diese Gruppe gehört zu jenen Kacheln, die als unmittelbare Vorläufer des Horizontes Engenstein/Renggen/Augustiner-gasse<sup>3</sup> bezeichnet werden können.

Zeitstellung: um 1250

19

Randfragment einer Becherkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand mit Andeutung einer Kehle auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit reichlicher, feiner Magerung und rotem, hartem Brand. Über die Zuweisung dieses Fragments zum Horizont Engenstein/Renggen/Augustiner-gasse kann kein Zweifel bestehen.

Zeitstellung: 3. Viertel 13. Jahrhundert

20

Randfragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand mit ausgeprägter Kehlung auf der Innenseite. Scheibengedreht, mit gerundeten Außenriefeln. Reichliche, teilweise körnige Magerung, roter, harter Brand.

Dieses Fragment läßt sich nur generell in die große Gruppe der unglasierten Napfkacheln einordnen, da bisher keine exakt vergleichbare Randprofilierung von einer anderen Fundstelle vorliegt.

Zeitstellung: Ende 13. oder Anfang 14. Jahrhundert

Neben diesen einteiligen Ofenkacheln enthält das Fundmaterial eine beträchtliche Anzahl von zusammengesetzten Blatt-, Nischen- und anderen Kacheln, die aber meist in nur ganz kleinen Fragmenten erhalten sind. Im folgenden werden einige davon beschrieben, die mit großer Wahrscheinlichkeit in den hier berücksichtigten Zeitraum fallen und außerdem so groß sind, daß man die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typ erkennen kann.

21

Fragment einer zusammengesetzten Pilzkachel. Relativ kräftig gewölbte Kalotte mit spitzem, lanzettförmigem Blatt in kräftigem Relief. Vermutlich zu einer Rosettenvariante zu ergänzen. Der Rand ist von einer Leiste mit halbrundem Querschnitt begleitet. Kalotte modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, brauner, harter Brand. Leicht fleckige, grüne Glasur auf weißlicher Engobe. Genaue Entsprechungen sind bisher nirgends bekannt.

Zeitstellung: um 1350 oder jünger

22

Blattkachel, fragmentiert. Fünfblättrige Rosette in flachem Relief, in kreisförmige Leiste von halbrundem Querschnitt eingeschrieben. Kräftiger, getreppter Rahmen. Modelgepreßt. Reichliche, teilweise körnige Magerung, gelblichroter, harter Brand, zum Teil mit grauem Kern. Dunkelgrüne, leicht fleckige Glasur auf der Sichtseite.

Die Rosetten-Blattkacheln wurden schon an manchen anderen Fundorten zutage gefördert, etwa auf Alt-Rapperswil (Altendorf/Alt-Rapperswil, SZ, 33), in Bern<sup>4</sup> u. a. m. Die Datierung dürfte nach allen Indizien, die bisher bekannt sind, frühestens um 1330 herum zu liegen kommen. Das Stück aus Basel wird aber aufgrund des Materials und der Glasur wohl eher etwas nach der Mitte des 14. Jahrhunderts einzustufen sein. Diese Datierung wird jedenfalls durch ein im gleichen Fundkomplex gefundenes Randfragment eines Topfes unterstützt.<sup>5</sup>

Zeitstellung: um 1350 oder etwas später

BASEL RITTERGASSE 5 BS (I)

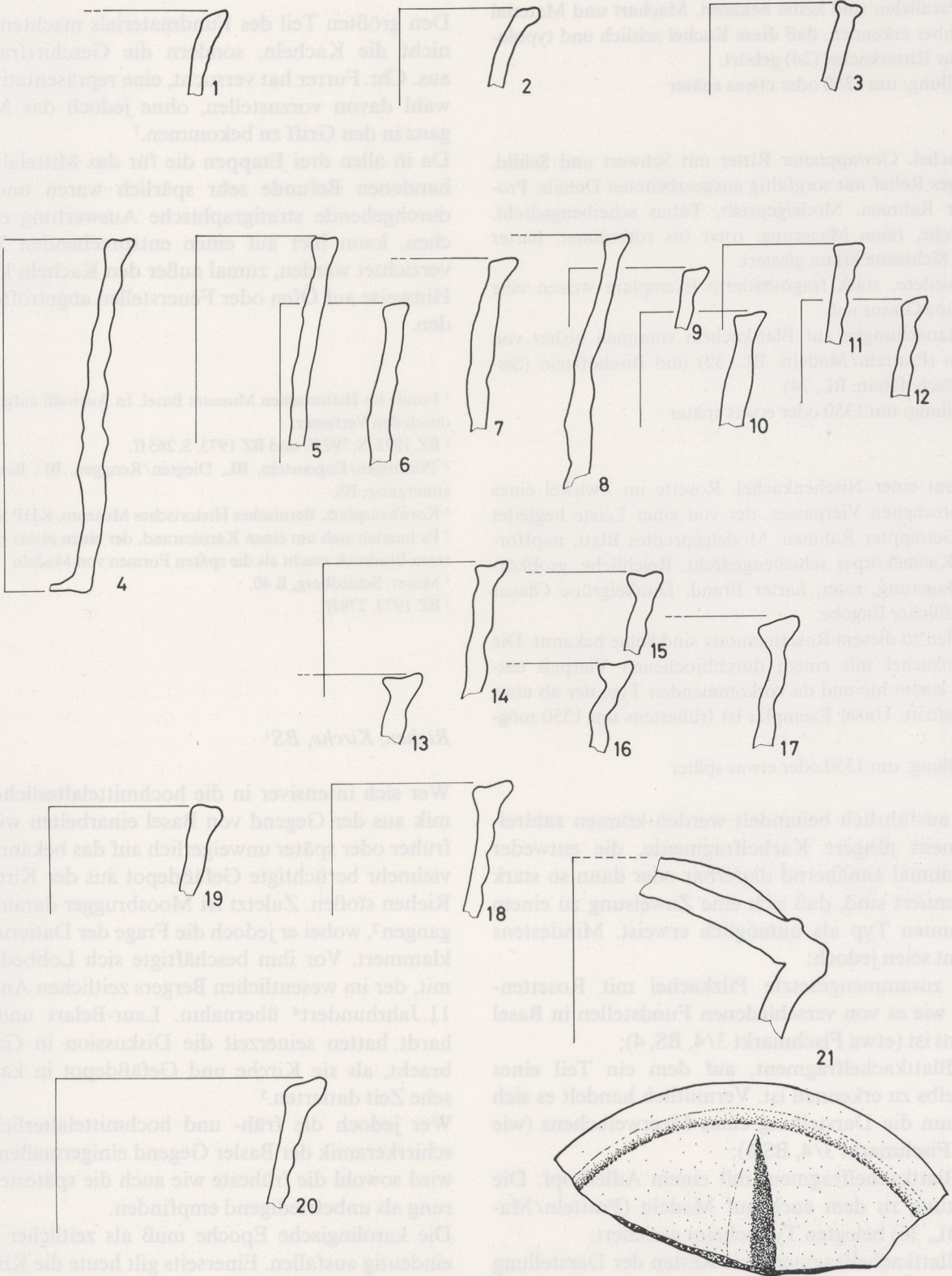
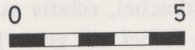


Abb. 118

Blattkachel, relativ stark fragmentiert. Fabeltier in kräftigem Relief mit gut erkennbaren Einzelheiten. Relativ reich profilierter Rand. Modelgepreßt. Reichliche, feine Magerung, rotbrauner, harter Brand. Sichtseite gelbgrün glasiert. Gute Parallelen sind keine bekannt. Machart und Material lassen aber erkennen, daß diese Kachel zeitlich und typologisch zur Ritterkachel (24) gehört.  
Zeitstellung: um 1350 oder etwas später

Blattkachel. Gewappneter Ritter mit Schwert und Schild. Kräftiges Relief mit sorgfältig ausgearbeiteten Details. Profilierter Rahmen. Modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, roter bis rotbrauner, harter Brand, Sichtseite braun glasiert.  
Zwei weitere, stark fragmentierte Exemplare weisen eine gelbgrüne Glasur auf.  
Ritterdarstellungen auf Blattkacheln stammen bisher von Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 32) und Bischofstein (Sis-sach/Bischofstein, BL, 24).  
Zeitstellung: um 1350 oder etwas später

Fragment einer Nischenkachel. Rosette im Zwickel eines durchbrochenen Vierpasses, der von einer Leiste begleitet wird. Getreppter Rahmen. Modelgepreßtes Blatt, napfförmiger Kachelkörper scheibengedreht. Reichliche, grobkörnige Magerung, roter, harter Brand. Dunkelgrüne Glasur auf weißlicher Engobe.  
Parallelen zu diesem Rosettenmotiv sind keine bekannt. Die Nischenkachel mit einem durchbrochenen Vierpaß entspricht einem hie und da vorkommenden Typ, der ab etwa 1330 auftritt. Unser Exemplar ist frühestens um 1350 möglich.  
Zeitstellung: um 1350 oder etwas später

Nicht ausführlich behandelt werden können zahlreiche, meist jüngere Kachelfragmente, die entweder nicht einmal annähernd datierbar oder dann so stark fragmentiert sind, daß sich eine Zuweisung zu einem bestimmten Typ als unmöglich erweist. Mindestens erwähnt seien jedoch:

- eine zusammengesetzte Pilzkachel mit Rosetten-dekor, wie es von verschiedenen Fundstellen in Basel bekannt ist (etwa Fischmarkt 3/4, BS, 4);
- ein Blattkachelfragment, auf dem ein Teil eines Fischleibs zu erkennen ist. Vermutlich handelt es sich dabei um die Darstellung eines Meerweibchens (wie Basel/Fischmarkt 3/4, BS, 6);
- ein Blattkachelfragment mit einem Adlerkopf. Die Ergänzung zu dem auch auf Madeln (Pratteln/Madeln, BL, 36) belegten Typ scheint gesichert;
- ein Blattkachelfragment mit Resten der Darstellung des etwa auf Schiedberg<sup>6</sup> belegten Fabelwesens («Greif» oder «Panther»);
- ein Kranzkachelfragment, wie es auch von anderen Basler Fundstellen her bekannt ist (Basel/Fischmarkt 3/4, BS, 9);

– ein Fragment einer halbzyklindrischen Nischenkachel mit Vogel- und Rosettendekor, entsprechend dem Typ vom Mittleren Wartenberg (Muttentz/Mittlerer Wartenberg, BL, 34).

Den größten Teil des Fundmaterials machten jedoch nicht die Kacheln, sondern die Geschirrfragmente aus. Chr. Furrer hat versucht, eine repräsentative Auswahl davon vorzustellen, ohne jedoch das Material ganz in den Griff zu bekommen.<sup>7</sup>

Da in allen drei Etappen die für das Mittelalter vorhandenen Befunde sehr spärlich waren und keine durchgehende stratigraphische Auswertung ermöglichen, kann hier auf einen entsprechenden Versuch verzichtet werden, zumal außer den Kacheln keinerlei Hinweise auf Öfen oder Feuerstellen angetroffen wurden.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. In Auswahl aufgenommen durch den Verfasser.

<sup>2</sup> BZ 1972, S. 392 ff. und BZ 1973, S. 265 ff.

<sup>3</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Diegten/Renggen, BL, Basel/Augustinergasse, BS.

<sup>4</sup> Kornhausplatz, Bernisches Historisches Museum, KHP 50.

<sup>5</sup> Es handelt sich um einen Karniesrand, der einen etwas entwickelteren Eindruck macht als die späten Formen von Madeln.

<sup>6</sup> Meyer, Schiedberg, B 40.

<sup>7</sup> BZ 1973, 278 ff.

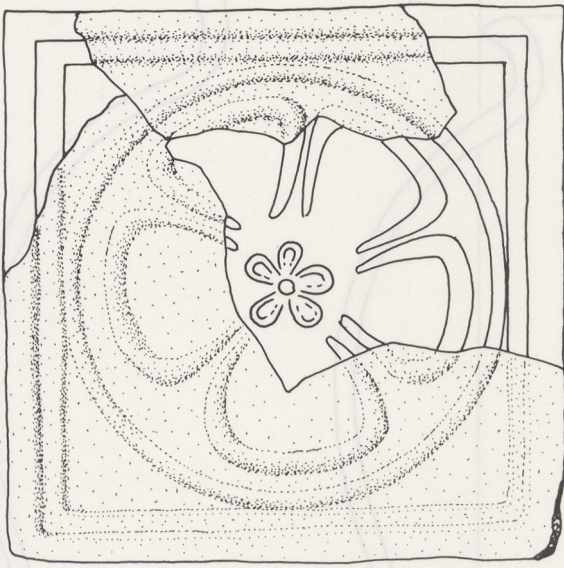
### *Riehen, Kirche, BS<sup>1</sup>*

Wer sich intensiver in die hochmittelalterliche Keramik aus der Gegend von Basel einarbeiten will, wird früher oder später unweigerlich auf das bekannte oder vielmehr berüchtigte Gefäßdepot aus der Kirche von Riehen stoßen. Zuletzt ist Moosbrugger darauf eingegangen<sup>2</sup>, wobei er jedoch die Frage der Datierung ausklammert. Vor ihm beschäftigte sich Lobbedey<sup>3</sup> damit, der im wesentlichen Bergers zeitlichen Ansatz ins 11. Jahrhundert<sup>4</sup> übernahm. Laur-Belart und Reinhardt hatten seinerzeit die Diskussion in Gang gebracht, als sie Kirche und Gefäßdepot in karolingische Zeit datierten.<sup>5</sup>

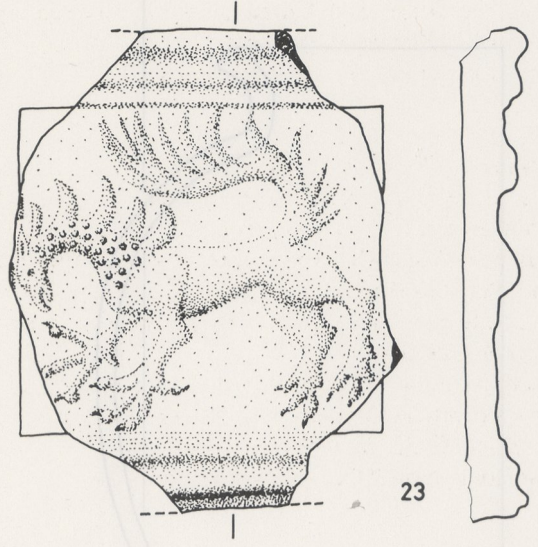
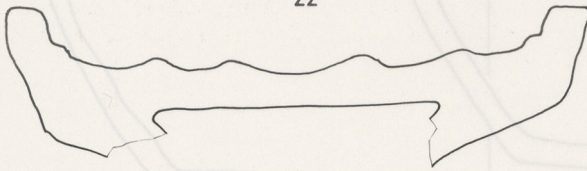
Wer jedoch die früh- und hochmittelalterliche Geschirrkemik der Basler Gegend einigermaßen kennt, wird sowohl die früheste wie auch die späteste Datierung als unbefriedigend empfinden.

Die karolingische Epoche muß als zeitlicher Ansatz eindeutig ausfallen. Einerseits gilt heute die Kirche als frühromanisch<sup>6</sup>, andererseits besitzen wir seit einigen Jahren Geschirrkemik, die, wenn nicht mit Sicherheit, so doch mit größter Wahrscheinlichkeit der karolingischen Epoche zuzurechnen ist und sich nicht mit den Töpfen aus Riehen gleichsetzen läßt.<sup>7</sup>

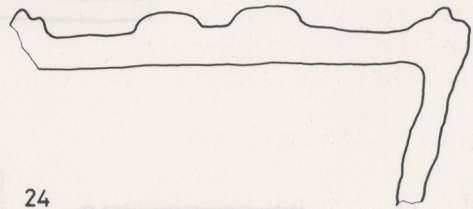




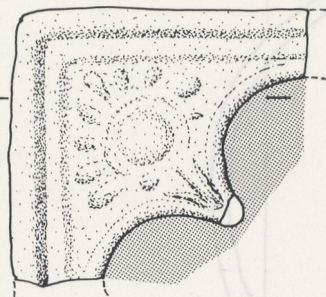
22



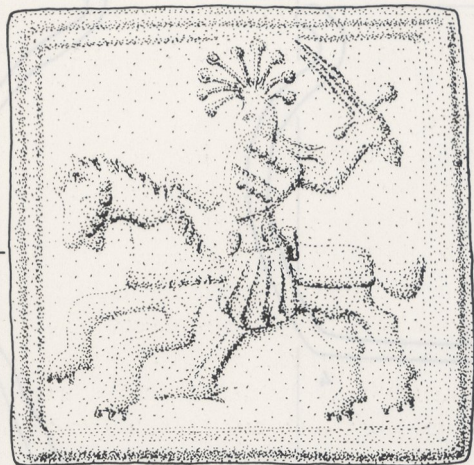
23



24



25



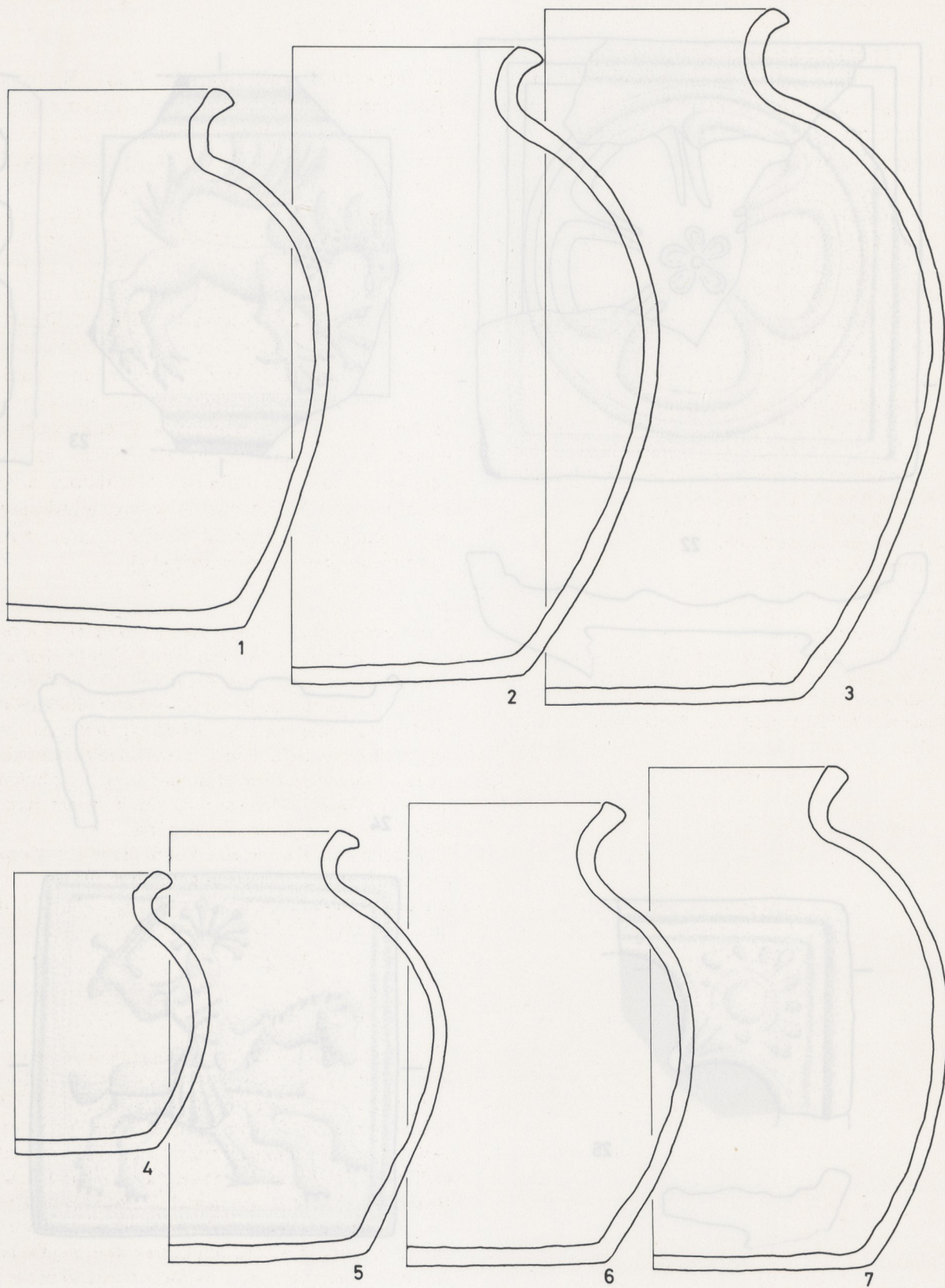
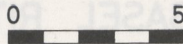


Abb. 120

Eine Datierung ins 11. Jahrhundert muß aber heute ebenfalls abgelehnt werden. Unseres Erachtens sind die Riehener Töpfe jener Gruppe zuzurechnen, die wir aufgrund verschiedener Argumente der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zuweisen möchten.<sup>8</sup> Auch wenn nicht alle Töpfe ihre genauen Entsprechungen in dieser Gruppe finden, so sind doch teilweise frappante formale Entsprechungen zu beobachten, die durch das der ganzen Gruppe eigene Material – einen reichlich mit körniger Magerung durchsetzten Ton von mittelhartem Brand in rötlichen und bräunlichen, dunklen Tönen – unterstützt werden.

Wenn Moosbrugger in der Riehener Dorfgeschichte nicht auf die Datierung der Töpfe eingeht, so tut dies hinsichtlich der Kirche um so aufschlußreicher F. Maurer.<sup>9</sup> Die Vergleiche, die er zum Kirchengrundriß anführt<sup>10</sup>, stammen aus dem 10. Jahrhundert, was die Wahrscheinlichkeit unserer von der Keramik her vorgeschlagenen Datierung trefflich erhärtet.

<sup>1</sup> Funde im Historischen Museum Basel. Umgezeichnet nach Moosbrugger, Riehen, Abb. 45, durch den Verfasser.

<sup>2</sup> Moosbrugger, Riehen, S. 19, S. 61f (mit Abb. 44–46).

<sup>3</sup> Lobbedey, Untersuchungen, S. 139f.

<sup>4</sup> Berger, Petersberg, S. 46f.

<sup>5</sup> Laur-Belart/Reinhardt, Riehen, S. 129ff.

<sup>6</sup> Vgl. Lobbedey, Untersuchungen, S. 140 und Anm. 481.

<sup>7</sup> U. a. Steinle/Tauber, Oberwil.

<sup>8</sup> Gute Vergleiche in Liestal/Burghalden, BL (1–4), Ziefen/Kilchberg, BL (1–2), Trimbach/Frohburg, SO (234–242) u. a. m.

<sup>9</sup> Maurer, Riehen, S. 215ff. Wichtig vor allem S. 218.

<sup>10</sup> Insbesondere die Pfalzkapelle von Werla (Maurer, Riehen, S. 218).

## Kanton Bern

### Auswil, Rohrberg, BE<sup>1</sup>

Im Jahre 1901 wurde auf der Ruine Rohrberg von einem ihrer Besitzer graben. H. Kasser würdigte die Resultate in einem Vortrag, der auch gedruckt erschienen ist.<sup>2</sup> Nach seinen Ausführungen sollen zahlreiche Funde zum Vorschein gekommen sein, die das Bernische Historische Museum in der Folge käuflich erwarb.<sup>3</sup> Unsere Nachforschungen ergaben, daß zur Zeit der Materialaufnahme offensichtlich nur noch ein Teil der Funde vorhanden war. Auffallend ist etwa das Fehlen von Geschirrkemik<sup>4</sup>, während Metallfunde, auf die hier aber nicht weiter eingegangen zu werden braucht, und Ofenkacheln in ansehnlicher Zahl erhalten geblieben sind. Allerdings fehlten im Material, das im Museum in Bern liegt, selbst Ofenkacheln, die bei Kasser in einer Abbildung erscheinen. Es sind ein Fragment und ein offenbar vollständig erhaltenes Exemplar von Blattkacheln<sup>5</sup>, wovon mindestens letzteres wenigstens aufgrund der Fotografie in unseren Katalog aufgenommen wurde (17).

#### 1–4

Napfkacheln, meist fragmentiert. Trichterförmige Wandung, verdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand, mitunter Andeutung einer Kehle auf der Oberseite. Standboden zu eigentlicher Platte ausgebildet, die kantig gegen die Wandung abgesetzt ist. Scheibengedreht, mit gratigen, regelmäßigen Riefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis bräunlichroter, harter Brand. Ursprünglich grüne, in der Regel stark verbrannte Innenglasur ohne Engobe.

Es handelt sich hier um eine Form, die in auffallend ähnlicher Ausführung, aber etwas geringeren Dimensionen auch auf der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 155–165) gefunden wurde.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert (vermutlich 1320 bis 1340)

#### 5–8

Pilzkacheln, teils vollständig erhalten, teils fragmentiert. Kugelige Kalotte, leicht konkav eingezogener Tubus mit kantig verdicktem Rand. Scheibengedreht, Tubus mit gratigen Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite olivgrün glasiert, Glasur meist stark verbrannt. Ein Exemplar (8) zeigt eine scharfe Begrenzung zwischen verbrannter und unverbrannter Glasur. Die Erklärung für diese Erscheinung dürfte nicht allzu schwierig sein: die Kachel war so weit in den Lehmkörper des Ofens eingelassen, wie die unverbrannte Glasur reicht. Nur der vorderste Teil der Kalotte, der aus der Ofenwand vorkragte, konnte deshalb von den Flammen der Feuersbrunst erfaßt werden, die für die Zerstörung der Burg Rohrberg verantwortlich war.

Pilzkacheln ähnlicher Art stammen von Schenkon (Schen-